

Neueste Nachrichten

Neuzugpreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Nur unverlangt eingehende Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeiger für den Overtaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Reklamazeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgehalt 50 Pf.

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten — Tannus-Post
2707 — Fernsprech-Anschluß — 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 227

Donnerstag, den 28. September

Jahrgang 1933

Heran an das Volk!

Programmathe Rede des Reichsbischofs.

Reichsbischof Müller hielt vor der Nationalisynode eine
programmathe Rede; darin führte er u. a. aus:

Der heutige Tag ist für die Geschichte der evangeli-
schen Kirche und für die Geschichte des deutschen Volkes von
größter Bedeutung. Ein alter Traum Dr. Martin Luthers,
eine alte tiefe Sehnsucht deutschen evangelischen Hoffens geht
in Erfüllung. Es war nicht so sehr der Gegenstand der evan-
gelischen Bekenntnisgruppe, es war vielmehr das lähmende
und unübersehbare Nebeneinander und Gegen-
einander der großen, kleinen und kleinsten Landeskir-
chen, die zwar in sich manchmal herrliche Schätze bewahr-
ten, aber in ihrer Gesamtheit nicht zu geschlossenem Einsatz
kamen.

Mit dem heutigen Tage beginnt nun ein neuer
Geschichtsabschnitt. Es sei hier frei und ehrlich be-
kannt: In der neuere deutschen evangelischen Kirche
hat nur einer die Leitung und Führung: Jesus
Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewig-
keit.

Hier muß auch der Glaubensbewegung Deutsche Chri-
sten besonders gedacht werden. Gerade der Ewigkeitsauf-
trag der Kirche verlangt, daß wir die gegenwärtige Stunde
erkennen. Ein neues Reich ist im Werden, der neue
Mensch im neuen Reich will auch werden.

Da darf die Kirche nicht warten, bis die Menschen zu
Ihr kommen, sondern die Kirche muß die Menschen suchen,
und zwar die Menschen, wie sie heute nun einmal da sind.
So heißt der Auftrag der Kirche: Heran an das deutsche
Volk mit einer befreienden, helfenden, frohlichen Botschaft
von Christus dem Kämpfer, dem Heiland, dem Herrn.

Und das ist der Ruf zu Kampf und Arbeit. Wir wol-
len darüber wachen, daß die Bekenntnisse in ihrer dop-
peltten Gestalt unangefastet bleiben. Das gemeinsame
Kleinod aller Kirchen, die Reformation, ist und bleibt die
Rechtfertigung allein aus dem Glauben. So haben wir die
große Aufgabe, dieses Evangelium unserer Volks in
seiner Art und Sprache zu bringen.

Aus allen bisherigen Erörterungen dürfte klar gewor-
den sein, daß die deutsche evangelische Kirche keine gleich-
gültige Neutralität dem Staat gegenüber kennt. Wir
wollen aber andererseits auch nicht Staatskirche sein. Was
wir aber als gewaltige Aufgabe erkennen, das ist die Ver-
antwortung gegenüber dem Staat. Der Staat ist nicht Herr
der Kirche; aber die deutsche Kirche lebt im deutschen Staat;
das ist für uns eine gottgegebene Tatsache. Von diesem
Blickpunkt aus muß die Regelung des Verhältnisses des
Reiches zur evangelischen Kirche erfolgen.

Dabei ist es für uns eine herbstliche Freude, daß
diesem Verantwortungswillen der Kirche auch ein neuer
Staat gegenübersteht, mit dem ausgesprochenen Willen, die
kirchliche Arbeit zu fördern und ihr im Ganzen der Volks-
gemeinschaft den Raum und die Freiheit zu gewähren, die
sie braucht. Die Gewissensfreiheit, wie sie unsere
Reformatoren forderten und wie sie die Kirche braucht,
wird und will er nicht hindern, sondern gerade anerkennen.
So bleibt der Staat Staat und die Kirche Kirche. Ver-
trauen soll und wird auch die Grundlage unserer Bezie-
hungen zu den evangelischen Kirchen des Auslandes
sein. Auch

zu den übrigen Kirchengemeinschaften
innerhalb unseres Vaterlandes möchten wir freundschaft-
liche Beziehungen unterhalten. Wir wünschen nicht, daß
die werdende neue Volksgemeinschaft durch konfessionelle
Kämpfe zerrissen wird. Eine Sorge liegt uns besonders
am Herzen. Es ist die Sorge um den Neuaufbau des
Pfarrerstandes und der Neuaufbau der Gemeinde-
arbeit. Der junge Theologe muß den Dienst am Volk und
Vaterland in der Stille und im Arbeitslager als
Ehrenpflicht ansehen.

Begeisterte Prediger und Lehrer sollen ins Land zie-
hen, nicht „geistliche Beamte“ wollen wir haben, sondern
Kämpfer unseres Herrn Jesu Christi, die zum Dienst an
der Gemeinde berufen sind.

Brachte uns das neue Reich eine neue Volksgemein-
schaft, soll uns die neue Kirche eine neue Kameradschaft des
Glaubens und des Opfers bringen.

In einem Schlußgebet erbat der Reichsbischof den
Segen Gottes für sein verantwortungsvolles Amt, für das

deutsche Volk, den Reichspräsidenten, den Kanzler und
Führer.

Am Abend wurde dem Reichsbischof ein Fackelzug
dargebracht. Vom Balkon des Rathauses begrüßte der
Reichsbischof die Menge, die ihm jubelte. Der feierliche
Gesang des alten Liedes „Ich bete an die Macht der Liebe“
schloß den historischen Tag in der Lutherstadt Mittelhara.



Reichsbischof Müller

Von der ersten deutschen Nationalisynode ernannt
Mittelhara, 28. September.

Der preussische Landesbischof, der frühere
Wehrkreispfarrer Ludwig Müller, wurde von
der ersten deutschen Nationalisynode zum ersten
Reichsbischof ernannt.

Politische Aussprache in Genf

Simon und Dollfuß sprechen.

Genf, 28. September.

Die Völkerverbundversammlung begann Mittwoch nach-
mittag mit der großen politischen Aussprache bei dichtbe-
setzten Bänken. Die politische Debatte eröffnete der engli-
sche Außenminister

Sir John Simon,

der insbesondere sich mit der Abrüstungsfrage beschäftigte.
Im übrigen streifte er nur oberflächlich noch einige haupt-
sächliche Gebiete der Völkerverbundaktivität. Simon erklärte
weiter, es seien unzweifelhaft Zeichen vorhanden, daß die
Welt sich wirtschaftlich wieder zu erholen beginne.
Eine Erholung könne aber ohne Besserung der politi-
schen Beziehungen nicht erfolgreich sein. Nichts sei geeig-
neter die wirtschaftliche Besserung der Welt zu beschleunigen,
als ein in kürzester Frist abzuschließendes Abkom-
men über die Abrüstung. Die erste Etappe der
Abrüstung werde, wenn sie streng eingehalten werde, einen
ungeheuren Beitrag für die Schaffung größerer Ver-
trauens darstellen. — Dann sprach der österreichische

Bundeskanzler Dr. Dollfuß.

Er führte u. a. aus: Nie war es wichtiger als heute, sich
darauf zu besinnen, daß jenseits der Staatsgrenzen Men-
schen wohnen, die in gleichem Glauben an die menschliche
Bestimmung und die menschliche Pflicht verbunden sind.
Österreich ist im Begriff, aus den Fehlern der Nachkriegs-

Wittenberg, die Hochburg und der symbolische Ort des
Protestantismus, erlebte den Tag, der in seiner großen Ge-
schichte einen Höhepunkt darstellt. In diesem Tage wurde
das Werk gekrönt, das Luther vorgeschwebt hat und das
an dem Widerstand Kaiser Karl V. und der damaligen Ver-
quickung von Staat und Kirche scheiterte, das aber auch
seinen Epigonen trotz aller Versuche nicht gelang.

In diesem Tage wurde der jahrhundertalte Wunsch
erfüllt: Die Schaffung einer deutschen Nationalkirche.

Der Festtag selbst war von schönstem Sonnenschein
überflutet. In den Morgenstunden formierte sich ein
Zug, bestehend aus der SM, SS, dem Stahlhelm, der Hilt-
lerjugend, den Verbänden und Innungen Wittenbergs mit
ihren Fahnen und endlich auch dem ersten deutschen
Theologiesturm aus Augustsburg. Der Marsch
ging zum „Goldenen Adler“. Dort schlossen sich der Lan-
desbischof Müller, die Synode und die Ehrengäste an. Der
Zug begab sich dann in die Schloßkirche zu einem feierlichen
Gottesdienst, bei dem der württembergische Landesbischof
D. Wurm die Predigt hielt.

Der feierliche Akt

Um 6 Uhr nachmittags wurde die öffentliche Tagung der
Nationalisynode mit feierlichem Orgelspiel wieder aufge-
nommen. Den Vorsitz übernahm Professor Feyer. Wäh-
rend sich alle Anwesenden von ihren Plätzen erhoben, konnte
er mitteilen, daß von den dazu berufenen Vertretern der
Landeskirche der Landesbischof Ludwig Müller als
Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche vorgeschla-
gen worden sei. Er bat die Synode um Kundgebung ihres
Willens zu diesem Vorschlag.

Die Synodalen bekräftigten durch die gemeinsame laute
Erklärung „Ja“ ihre Zustimmung zu dieser Berufung.
Gegen die Berufung des Landesbischofs Ludwig Müller
wandelte sich keine Stimme, so daß Ludwig Müller durch
einstimmige Willenserklärung der Deutschen Evangelischen
Nationalisynode zum ersten Reichsbischof der Deutschen
Evangelischen Kirche berufen ist.

Feierlicher Choralgesang legte ein; als er verklungen
war, fragte Professor Feyer den Landesbischof Ludwig
Müller, ob er bereit sei, das Amt des Reichsbischofs anzu-
nehmen. Landesbischof Ludwig Müller antwortete:
„Ja, ich will es mit Gottes Hilfe!“. Der Reichsbischof sprach
dann ein Gebet, worin er die Gnade und Hilfe Gottes
für sich erbat, damit ihm die Ausführung seines hohen
Amtes ermöglicht werde.

Der Reichsbischof übernahm sodann den Vorsitz der
Synode. Bischof Hoffmann dankte im Namen des
deutschen evangelischen Kirchenvolkes dem Reichsbischof und
legte in dessen Namen ein Treuebekenntnis ab, das er
schloß: „Mein Reichsbischof Ludwig Müller, wir begrü-
ßen Dich!“

zeit fernend, nun seine Bedürfnisse entsprechende po-
litische und wirtschaftliche Verfassung zu geben. Österreich,
so fuhr Dr. Dollfuß fort, ist entschlossen, die Wege zu gehen,
die ihm die Möglichkeit unabhängiger Existenz und wirt-
schaftlicher Entwicklung eröffnen. Es erwartet dabei die
wohlwollende Mitwirkung der anderen Mächte. Österreich
wende sich in dieser Hinsicht auch an den Völkerver-
bund mit der Bitte, durch sein großes moralisches Ge-
wicht diese Bestrebungen in jeder Beziehung zu fördern. Der
Völkerverbund hat uns unter den schwierigsten Verhältnissen
schon soviel wertvolle moralische und praktische Hilfe geleis-
tet, daß Österreich ganz besonders von der Notwendigkeit
des Völkerverbundes in Genf überzeugt ist. Nach schweren
Jahren seines Existenzkampfes bekennt sich Österreich heute
mehr denn je, nicht so sehr auf Grund formeller Verträge,
sondern aus dem eigenen Willen seiner Bevölkerung, zu
seiner Freiheit und Unabhängigkeit.

Hinrichtung eines Mörders

Leipzig, 27. Sept. Im Hof des Landgerichtsgefängnisses
wurde der 32jährige Kraftwagenführer Walter Runge durch
Fallbeil hingerichtet. Runge hatte am 19. November einen
Autovertreter unter der Vorspiegelung, einen neuen Liefer-
wagen gegen Barzahlung kaufen zu wollen, zu einer Probe-
fahrt in die Burgau verlockt und den Ahnungslosen an
einer einsamen Stelle erwürgt, um in den Besitz des Wa-
gens im Werte von 6000 Mark zu kommen.

Aus Hessen und Nassau.

Um den Landesbischof

Die „Deutschen Christen“ für Pfarrer Probst.

Frankfurt a. M. In einer von der Landesleitung der Deutschen Christenbewegung nach Frankfurt am Main einberufenen Versammlung sämtlicher Gau- und Kreisobleute der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ wurde die Frage der Ernennung des Landesbischofs für die Groß-Hessische Kirche eingehend erörtert und eine Entschließung angenommen, der auch die Vertreter der Hessischen Landeskirche zustimmen. In dieser Entschließung wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß Pfarrer Probst, der neben dem hessischen Prälaten als Kandidat genannt wird, zum Landesbischof ernannt wird, da er allein die Gewähr dafür bietet, daß das Amt im Geiste der neuen Glaubensbewegung geführt wird, deren Schöpfer in diesem Gebiet er ist.

Die Entschließung hat folgenden Wortlaut: „Die am 25. September 1933 in Frankfurt am Main versammelten 40 Gau- und Kreisobleute der GDC. von Hessen-Darmstadt, Hessen-Nassau, Hessen-Kassel-Süd und Frankfurt bekräftigen den Zusammenschluß ihrer Landeskirchen und erwarten auf das Bestimmteste, daß der Landesleiter der GDC., Pfarrer Probst, zum Landesbischof der Kirche Hessen-Nassau ernannt werde. Probst hat die gewaltige Bewegung in unserem Gebiet geschaffen, auf seinen Namen hin haben sich Tausende der Bewegung angeschlossen, sein Kampfesmut ist uns allein Gewähr für die Erneuerung der Kirche im großhessischen Raum. Mit ihm steht und fällt die GDC. hier zu Lande. Wir bitten, daß dem Landesleiter unserer Glaubensbewegung auch die Führung der Nassau-Hessischen Kirche übertragen werde.“

Mordprozeß Handwerk

Die Geschwister des Ermordeten als Zeugen.

Frankfurt a. M., 27. September.

Als erster Zeuge im Prozeß wegen der Ermordung des SA-Mannes Handwerk wurde ein 62 Jahre alter Weißbindermeister vernommen, der der Schieberei am Stadelhof beiwohnte. Es wurde plötzlich: „Achtung Platz“ gerufen und schon wurde aus zwei, drei Pistolen geschossen. Der Zeuge hat bestimmt zwei Feuerstrahlen gesehen. Ein SA-Mann fiel um, der Zeuge ist dem fliehenden Schützen nachgeeilt, der nach der anderen Trolcheite sprang und nach dem Main entkam. Der Vorfall wurde verworfen, daß die Aussage dieses Zeugen sich mit dem von Reitingen gemachten Geständnis deckt. Nachdem der Zeuge noch die Personen, die schossen, beschrieb und ihren Standort angegeben hatte, wird ein Polizeiwachmeister a. D. gehört. Er war an jenem Abend in Zivil und sah, wie drei bis fünf Schüsse abgegeben wurden und der Schütze nach unten zu schoß. Auch er sah dem Schützen, der strohblondes Haar hatte, nach. Der Täter war kleiner als Reitingen. Der Zeuge vermutet, daß ein gewisser Stefan Röll der Täter war. Röll ist mit unbekanntem Aufenthalt verzogen.

Es folgte die Vernehmung der Geschwister Handwerk und des SA-Mannes Jörn, der sich in ihrer Begleitung fand. Jörn erzählt, daß alle in einer Reihe nebeneinander gingen, daß an der Ecke des Stadelhofes ein Unbekannter stand und daß sich in der Straße am Stadelhof noch ein weiterer Mann befand. Als man in den Stadelhof einbog, verlor er den Mann, der an der Ecke stand. Es war ein Kniefall — ein Bein zu stellen und ihn von hinten zu schlagen. Der Zeuge hatte den Eindruck, als sei der Mann von den Kommunisten dorthin beordert worden, um einen Angriff zu machen. Der Zeuge hat Kniefall an die Wand gedrückt.

Auf einmal fielen Schüsse. Zuerst wurde von der rechten Ecke des Hofes geschossen. Kniefall sprang fort. Hans Handwerk sackte um. Mit Schulterscheitern trieb man die Menge fort. Nach dem Eindruck des Zeugen handelt es sich um einen wohl vorbereiteten Angriff.

Reitingen bleibt bei seiner Angabe, daß er als ein Schuß fiel fortgelaufen sei. Am Pfeiler an der Ecke des Stadelhofes habe Jörn gestanden. Der 21jährige Buchhändler Friedrich Handwerk, der nächste Zeuge, betont, daß im Sommer 1930 sein Bruder Hans von drei älteren Kommunisten überfallen worden sei und darauf habe man Hans geraten in die SA einzutreten, um stets zusammen zu sein und zusammen heimgehen zu können.

Hans bekam öfters Drohbriefe.

Am Tatort ist der Zeuge von dem ersten Schuß getroffen und über der Kniefalle verlegt worden. Er mußte drei Wochen im Spital liegen.

Die 16jährige Schwester des Zeugen Handwerk hat gehört, daß in der Menge gesagt wurde: „So jetzt ist der Ueberfallwagen fort, jetzt können wir auf die drei da vorne losgehen.“ Die Meute sei dann drei Nationalsozialisten nach, die nach der Zeit zu gingen.

Von dort kamen Jörn und ihre drei Brüder. Als diese am Stadelhof einbogen, wurden sie von hinten angegriffen und es begann die Schieberei.

Der Schütze, der auf Hans schoß, stand vor dem Gitter am Steinpfeiler vor dem Stadelhof in gebückter Haltung. Der Zeugin wird Reitingen gegenübergestellt, sie kann es nicht sagen, ob er der Schütze war.

Frankfurt a. M. (Wusttauchen sogenannter Kettenbriefe.) In letzter Zeit macht sich hier in Frankfurt am Main wieder die Unfille breit, daß sogenannte Kettenbriefe mit der Ueberschrift: Hüte Dich das Schicksal herauszufordern, verfertigt und verandt werden. Die Polizei weist ausdrücklich darauf hin, daß das Verleiden solcher Kettenbriefe ein grober Unfug ist, der nach Paragraph 360 II. RStGB. bestraft wird.

Frankfurt a. M. (Professor Dr. Fischer geht nach Gießen.) Der ordentliche Professor an der Universität Frankfurt Dr. Albert Wilhelm Fischer hat den an ihn ergangenen Ruf als Nachfolger des verstorbenen Geh. Medizinalrats Professor Dr. Poppert an der Landesuniversität Gießen angenommen.

Keine wesentlichen Einschränkungen im Winterverkehr.

Frankfurt a. M. Mit dem 8. Oktober beginnt der Winterabschnitt des Fahrplans der Reichsbahn. Gegenüber dem Sommerfahrplan kommen im Winterabschnitt nur unwesentliche Änderungen in Frage. Viele Änderungen sind bereits im Sommerfahrplan als im Winter wegfallen gekennzeichnet. Diese Veränderungen werden allerdings viel zu wenig beachtet. Wesentliche Einschränkungen sind diesmal jedenfalls im Ruverkehr nicht geplant.

Erweiterung der Aufgaben des Hessischen Industrie- und Handelskammertages.

Darmstadt. Auf Grund des vorläufigen Gleichhaltungsgeleges vom 31. März 1933 und der Hessischen Ermächtigungsgesetze vom 13. März und 16. März 1933 hat der Hessische Staatsminister folgendes Gesetz erlassen, das am 26. September 1933 in Kraft tritt. Paragraph 1. Dem Art. 40 des Gesetzes über die Industrie- und Handelskammern in der Fassung der Bekanntmachung vom 25. Juni 1933 (Reg.-Bl. S. 51) wird folgender Absatz angefügt: „Der Hessische Industrie- und Handelskammertag ist befugt zur Behandlung allgemeiner oder das gemeinsame rhein-mainische Wirtschaftsgebiet betreffender Angelegenheiten mit in benachbarten Ländern bestehenden öffentlich-rechtlichen Vertretungen der Belange von Handel, Industrie und Verkehr Zweckverbände und Arbeitsgemeinschaften zu bilden. Ein solcher Zusammenschluß und seine Satzungen bedürfen der Zustimmung der Hessischen Landesregierung.“

Darmstadt. (Beispiele für Schulgebäude.) Die Ministerialabteilung für Bildungswesen, Kultus, Kunst und Volkstum hat im Anschluß an ihr Ausschreiben vom 24. April 1933 nunmehr in einem weiteren Ausschreiben vom 18. September 1933 den Direktoren und Leitern der höheren Schulen und der Technischen Lehranstalten und den Kreis- und Stadtschulämtern eine Anzahl von Beispielen für Schulgebäude bekannt gegeben.

Darmstadt. (Filialen- und Warenhaussteuer.) In der Sitzung des Darmstädter Stadtrates wurde der Antrag der Stadtverwaltung auf gleichzeitige Erhebung der Filial- und Warenhaussteuer bei solchen Betrieben, auf die die Vorschriften des Regierungserlasses vom 18. September 1933 Anwendung finden, genehmigt.

Liebestragödie

Eine Hausangestellte erschossen.

Kassel, 27. September.

In der Nacht gab im Wald bei Zimmerode ein 22-jähriger Kaufmann aus Kassel aus einem Revolver einen Schuß auf seine Braut, eine in Kassel angestellte Hausangestellte, aus Niedermeiser, ab und jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf.

Trotz seiner schweren Verletzung eilte der Täter nach Zimmerode zurück, um den Vorfall zu melden. Die schwerverletzten jungen Leute wurden nach Kassel ins Landeskrankenhaus gebracht, wo das Mädchen seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Auch die Verletzung des jungen Mannes ist sehr schwerer Natur, so daß eine Vernehmung noch nicht möglich war. Was die beiden jungen Leute zu der Tat trieb, ist daher noch nicht geklärt. Es ist aber anzunehmen, daß die Tat in beiderseitigem Einverständnis geschah.

Zusammenschluß der Wirtschaft

Die erste Sitzung des Rhein-Mainischen Industrie- und Handelskammertages.

Mainz, 27. September.

Die erste Sitzung des Rhein-Mainischen Industrie- und Handelskammertages, zu dem sich die Preussische Industrie- und Handelskammer für das Rhein-Mainische Wirtschaftsgebiet und die Industrie- und Handelskammern des Volksstaats Hessen zusammengeschlossen haben, fand im Akademiesaal des Kurfürstlichen Schlosses zu Mainz unter Leitung des Reichsstatthalters Gauleiter Sprenger statt.

Nach einer Begrüßung durch den Oberbürgermeister Dr. Barth-Mainz wies

Reichsstatthalter Sprenger

einleitend auf die Bedeutung des Rhein-Mainischen Industrie- und Handelskammertages hin und gab dann einen kurzen Rückblick auf die politische Zerrissenheit und ihre Hintergründe und erinnerte an die Rivalfahrt unter den Städten im Rhein-Maingebiet.

Die Wirtschaft ist ein Teil dieses Volkslebens und die wirtschaftliche Entwicklung ist niemals von der politischen zu trennen. Zu allen Zeiten, sagte Adolf Hitler im Generalrat der Wirtschaft, ist die Macht Wegbereiterin der deutschen Wirtschaft.

Die politische Führung, die Regierung, sichert die ruhige Entwicklung, und Sie werden mir zugeben müssen, daß der 30. Januar als Fundament und in Fortsetzung die Taten dieser Regierung die Richtung des Primats der politischen Führung bewiesen haben. Seit dem 30. Januar geht es zielstrebend aufwärts. In ruhiger Entwicklung gestaltet sich die politische Lage und gibt den Resonanzboden auch zur Entwicklung der Wirtschaft. Nach dem Willen des Führers soll allerdings nicht, wie es in der Vergangenheit gewesen ist, der Staat allzuviel in die Wirtschaft eingreifen, während umgekehrt unter keinen Umständen geduldet werden kann, daß die Wirtschaft sich in die Staatsgeschäfte einmischt. In diese organische Entwicklung einzugreifen kann niemand gestattet werden. Die Gründung des Industrie- und Handelskammertages kann und darf ebensowenig ein Vorgreifen in die Entscheidungen der Reichsregierung sein, wie auf der anderen Seite nicht geduldet werden kann, daß noch einmal Trennungsmomente in das organische Werden hineingetragen werden dürfen.

Unser Kampf gilt der Arbeitslosigkeit.

Die erste und zweite Etappe dieses Kampfes liegt bereits hinter uns und ich darf mit Genugtuung feststellen, daß dieser Kampf im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet durch aus mit Erfolg geführt worden ist.

Wir können stolz der Deffektivität sagen, daß in unserem Gau mehr Arbeitslose dem Elend entzogen und in den Arbeitsprozeß zurückgeführt worden sind, als ganz Ostpreußen überhaupt jemals Arbeitslose hatte.

Der Reichsstatthalter betonte die Notwendigkeit einer gewissen Bedarfs- und Lebenshaltung des Volkes und wies darauf hin, daß es das Verdienst Adolf Hitlers wäre, den deutschen Arbeiter wieder in die Volksgemeinschaft hineingestellt zu haben. So ist im nationalsozialistischen Staat der Zusammenklang von Wirtschaft und Arbeit gesichert. Ist aber dieser Zusammenklang gesichert, dann haben wir das Fundament des neuen Reiches, des Reiches der Arbeit.

Der Präsident des Hessischen Industrie- und Handelskammertages, Rudolf Scholz-Mainz, der zum Vizepräsidenten der neuen Einrichtung ausersehen ist, wies auf die Bedeutung hin, die diesem erstmaligen Zusammenschluß von Organen verschiedener deutscher Länder zu seiner Arbeitsgemeinschaft beizubringen.

Der Frankfurter Handelskammerpräsident und Präsident des Industrie- und Handelskammertages, Dr. Lüer, Frankfurt am Main, gab sodann ausführliche Erläuterungen über Zweck und Aufgaben des neugeschaffenen Gremiums.

Obwohl schon auf Einzelgebieten der rhein-mainischen Wirtschaft eine Zusammenarbeit eingeleitet hatte, so ist doch eine einheitliche Willensbildung der rhein-mainischen Wirtschaft und eine gemeinsame Vertretung nach außen hin notwendig.

Die hessische und die preussische Regierung haben die Satzungen genehmigt und die Zustimmung des Reichswirtschaftsministers sei eine Gewähr dafür, daß der Zusammenschluß innerhalb des Rahmens erfolgt sei, den die Reichsregierung für den Aufbau wirtschaftlicher Organisationen für zweckmäßig hält.

Mainz. (Brandstiftung.) In dem Hause Wuntnstraße 16 brach am 16. Mai dieses Jahres Großfeuer aus. Die Feuerwehr und die Kriminalpolizei stellten alsbald fest, daß Brandstiftung vorliegen muß, da das Feuer gleichzeitig in zwei Mansarden ausgebrochen war. Es wurde festgestellt, daß der Bewohner der Mansarden, der 67 Jahre alte Invalide Hymon, schon mehrmals verurteilt hatte, im Invalidenhaus Unterkunft zu finden, daß er aber stets abschlägig beschieden wurde. Er hatte nun keine Wohnungseinrichtung, die höchstens einige Hundert Mark wert ist, mit 1000 Mark versichert, um sich mit diesem Geld einmal im Invalidenhaus einkaufen zu können. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht der Provinz Rheinhessen kam der Staatsanwalt auf Grund der Vernehmung der Zeugen und mehrerer Sachverständiger zu der Ansicht, daß sich der Angeklagte nicht allein der Brandstiftung, sondern auch des verurteilten Versicherungsbetrugs schuldig gemacht habe. Er beantragte daher die Minimalstrafe von einem Jahr Zuchthaus. Das Schwurgericht schloß sich diesem Antrag an, sah aber von einer Überkennung der bürgerlichen Ehrenrechte mit Rücksicht auf das hohe Alter des Angeklagten ab. Dagegen wurde die Untersuchungschaft mit Rücksicht auf das hartnäckige Leugnen des Angeklagten nicht angeordnet.

Witter-Möhrendorf. (Beim Obstpflücken tödlich abgestürzt.) Beim Obstpflücken stürzte der 19jährige Willi Haas vom Baum herab auf einen Gartenzäun. Eine Latte drang dem Bedauernswerten etwa 15 Zentimeter tief in den Hinter und hatte nach furchtbaren Schmerzen im Krankenhaus zu Gießen seinen Tod zur Folge.

Völlenburg. (Gute Beschäftigung in der Ofen- und Herdindustrie.) In der Ofen- und Herdindustrie im Handelskammerbezirk Völlenburg hat sich die saisonmäßige Geschäftsbelebung weiterhin aufrechterhalten. Die Betriebsergebnisse der letzten Wochen liegen wesentlich über denen des Vorjahres und übertreffen die Erwartungen, die man an das Herbstgeschäft geknüpft hat, so daß teilweise die volle Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der Großbetriebe möglich ist. Trotzdem in den Frühjahrs- und Sommermonaten bei der sozialen Einstellung der Werte die vorhandene Belegschaft soweit wie möglich durchgehalten wurde, konnten wesentliche Mehreinstellungen von Arbeitskräften vorgenommen werden.

Hersfeld. (Einweihung eines Arbeitsdienstlagers.) In Anwesenheit sämtlicher Organisationen der NSDAP. fand hier die feierliche Uebergabe des neuen Arbeitsdienstlagers statt. Nach einem in der Stiftungsabgehaltenen Feldgottesdienst übergab Regierungsrat Dr. Bender die neuen Räume ihrer Bestimmung. Das gemeinsame gelungene Deutschland und Horst-Wessel-Lied beendete die Feier, an die sich ein Umzug durch die Stadt und ein Vorbeimarsch des Arbeitsdienstes vor der Führung anschloß.

Herborn. (Autounfall auf der Heimfahrt vom Niederwald.) Auf der Heimfahrt von der Niederwaldfeier verunglückte der Dentist Schlaudraff aus Bilsch (Dillkreis) mit seinem Auto in der Nähe von Braubach am Rhein so schwer, daß das Auto in Trümmern ging und Schlaudraff und drei Mitfahrer erheblich, zum Teil schwer verletzt wurden.

Biedenkopf. (Diamantene Hochzeit.) Die Eheleute Christian Achen und Frau Eva geb. Schwarz feierten in Freudenbach ihre Diamantene Hochzeit. Der Ehemann konnte dieses seltene Fest in seinem 86. und die Ehefrau im 81. Lebensjahre lebend, begehen.

Aus Westdeutschland

Die Grundsteinlegung des Separatistenabwehrdenkmals.

Honnet. Das Programm für die Grundsteinlegung des Separatistenabwehrdenkmals auf dem Himmerich steht nunmehr fest. Der denkwürdige Tag des 15. Oktober wird am Vorabend durch feierliches Glockengeläute sämtlicher Kirchen der Orte am Siebengebirge eingeleitet. Am Morgen des 15. Oktober dröhnen von allen sieben Bergen des Siebengebirges je sieben Böllerschüsse ins Rheintal. Der feierliche Akt der Grundsteinlegung findet nachmittags um 3 Uhr statt. Es werden zugegen sein: Reichsminister Dr. Goebbels, Staatsrat Gauleiter Grohe, Dr. Steinacher vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland, Professor Dr. Grimmer u. a. m. Der Kölner Männergesangsverein wird einen Begrüßungschor vortragen. Nach der Rede Dr. Goebbels und einer Ansprache durch Staatsrat Gauleiter Grohe tritt ein Massenchor von über 700 Sängern des Gaues Bonn des Rheinischen Sängerbundes auf. Das Abbrennen eines großen Holzstoßes wird weithin das Ereignis künden und die Grundsteinlegung beschließen. Am Kurhaus in Honnet wird Dr. Goebbels später den Vorbeimarsch der SA und Selbstschutzkämpfer abnehmen.

Koblenz. (Das Ende einer zerrütteten Ehe.) Das Koblenzer Schwurgericht verurteilte die Ehefrau Johann Braun geb. Erhardt aus Weierbach an der Nahe wegen Totschlags unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu fünf Jahren Gefängnis. Die Angeklagte hatte am 28. Juni ihren Mann, den Bauunternehmer Johann Braun, am Kaffeetisch erschossen, um ihn in einer geplanten Reise zu verhindern. In der Verhandlung wurde das Bild eines vollständig zerrütteten Familienlebens entrollt. Braun verkehrte unter Beiseiteziehung seiner Frau seit einem Jahre mit einer Kellnerin, bei der er sich oftmals wochenlang aufhielt. Frau Braun war nervenleidend und wurde durch die ständigen Enttäuschungen so mißtrauisch, daß sie ihrem Manne oft auf seinen Reisen folgte. Am Tage der Tat wollte Braun angeblich einen Besuch bei seiner Tochter in Heidelberg machen. Die Angeklagte bestand jedoch darauf, mitzufahren. In der Erregung über die Ablehnung dieses Wunsches und die vermutete neuerliche Kränkung ihrer Frauenwürde gab sie drei Schüsse ab, die tödlich waren.

Aus Bad Homburg

Aufruf!

Gemäß dem Wunsche des Führers begehrt am Sonntag, dem 1. Oktober 1933, das gesamte deutsche Volk den **Erntedanktag**. Wie der 1. Mai der Tag des deutschen Arbeiters ist, so soll der 1. Oktober der Tag des deutschen Bauern sein. An diesem Tage soll dem in der Stadt lebenden Teil des deutschen Volkes deutlich vor Augen geführt werden, welch ein wichtiges Glied innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft der Bauer ist. Hängt doch von seinem Wohl und Wehe das Schicksal der gesamten Nation ab. Das Bauerntum ist der einzige Stand im Deutschen Volke, der noch einen Geburtsüberschuß zu verzeichnen hat. Er ist der Lebensquell des deutschen Volkes. Darum soll der Städler am Sonntag aufs Land gehen, um den Bauern, seinen Volksgenossen, im Sinne der Volksgemeinschaft näherzukommen. Deshalb, Homburger, wenn es jetzt heißt: Flagge und schändt eure Häuser, beteiligt euch an den Festzügen am 1. Oktober, so leistet diesem Aufruf restlos Folge. Keiner darf am Sonntag in der Stadt zurückbleiben. Will es doch, am Sonntag unsere Verbundenheit mit dem Bauerntum offen zu bekunden. Tragt das Erntedankzeichen als äußeres Zeichen, daß ihr mit den Maßnahmen der Regierung Adolf Hitlers voll und ganz übereinstimmt.

Wer sich zu dem Erntedanktag bekennt, bekennt sich zu Adolf Hitler und seinem Aufbauprogramm.

Wer sich aber an dem Erntedanktag zurückhält und den Veranstaltungen ohne dringenden Grund fernbleibt, zeigt damit, daß er keine innere Anteilnahme an dem Schicksal des Deutschen Volkes nimmt.

Heil Hitler!
gez. H. A. d. l.
Ortsgruppenleiter.

Zum 1. Oktober!

Alle Vereine, Korporationen, Innungen und sonstige Vereinigungen werden zur Teilnahme an den Veranstaltungen des deutschen Erntedanktages am 1. Oktober 1933 eingeladen.

Programm:

6.30 Uhr Allgemeines Wecken,
7.45—8 Uhr Eröffnung des Erntedanktages durch Reichsminister Dr. Goebbels im Rundfunk,
9.30 Uhr Beteiligung an den Hauptgottesdiensten.
13 Uhr Beginn der Zusammenstellung der Festzüge.
17—19 Uhr Uebertragung des Festaktes auf dem Bückberg bei Hameln.

Sieran anschließend:

Volkstanz mit Tanz

in verschiedenen Sälen in Airdorf und Oberstedten.

Als Zielpunkte der Festzüge sind für Bad Homburg Airdorf und Oberstedten bestimmt. Der Gesamtfestzug gliedert sich in zwei Hälften. Es wird daher gebeten der NSDAP-Geschäftsstelle, Luisenstraße 74, umgehend Nachricht zu geben, in welcher Stärke sich die betreffende Organisation beteiligen wird.

Die Erntedankzeichen, die jeder Deutsche am 1. Oktober zu tragen hat, sind in der Geschäftsstelle zum Preis von 20 Pfg. das Stück erhältlich. Die genaue Zugfolge wird am Samstag durch die Zeitungen veröffentlicht.

Heil Hitler!
gez. H. A. d. l.
Ortsgruppenleiter.

Fahnenweihe der Beamten-Abteilung der NSDAP. Die „Beamtenabteilung der NSDAP“, Ortsgruppe Bad Homburg, begehrt heute abend, 8.15 Uhr, das Fest ihrer Fahnenweihe im „Admeraal“ unter Mitwirkung des Malldorfschen Männerchores. Alle Parteigenossen und Freunde der Bewegung sind zur Teilnahme herzlich willkommen.

Achtung Jungvolk! Heute abend 8 Uhr findet in der Turnhalle der Landgraf Ludwig-Schule ein Eltern-Ausprache-Abend statt. Zur Ausprache kommt der Abschlußabend unserer Schwarzwaldfahrt und verschiedene. Der Jungbunnführer wird an dem Abend teilnehmen. Erscheinen der Eltern ist unbedingt Ehrenpflicht.

Einen Lieder- und Arienabend gab gestern abend im Goldsaal Fräulein Siglinde Buchhold. Das sorgfältig gewählte Programm brachte zunächst Lieder von Johannes Brahms, die die Sängerin mit großer Wärme vortrug. Nicht viel zurück standen Lieder von Max Reger und Richard Strauss. Hervorragend wurden auch mehrere Lieder, die Fräulein Marianne Lepper ganz selbständig und Herr Konzeptschreiber Peter Merz vorzüglich vortrug, zu Gehör gebracht. Den besten Eindruck hinterließen zwei Arien: Thomas, Arie aus Mignon „Kennst du das Land“; Bigel: Arie aus „Perlenkorn“, bei denen der Sängerin ihre umfangreiche Stimme zufließen kam. Die schwierigen Koloraturpartien überwand sie recht gut. Herrliche Blumenbuketts und dankbarer Beifall des leider nur in spärlicher Zahl erschienenen Publikums ermunterten die jugendliche Künstlerin zu mehreren Zugaben. — Fräulein Buchhold verfügt über eine äußerst große und schöne, besonders in der Höhe ansprechende Altstimme, bei der die vorzügliche Aussprache angenehm auffällt. Durch ihre Ausbildung an Dr. Koch's Konservatorium in Frankfurt ist ihr die Möglichkeit gegeben, das nun einmal unentbehrliche technische Rüstzeug auszunutzen, um in Verbindung mit den musikalischen Fähigkeiten Vollendetes zu bieten. — Herr Merz bewies an den von ihm komponierten Liedern aus Neue seine große Musikalität und war auch ein kongenialer Begleiter der Sängerin.

Obst-, Honig- und Herbstblumen-Schau.

Als Anerkennung „für Verdienste“ sollen den Ausstellern von Obst, Honig und Blumen und denjenigen, die sich um das Zustandekommen der Ausstellung verdient gemacht haben, Medaillen verliehen werden, die die hiesige Firma Hans Altmann geliefert hat. Eine große Anzahl der künstlerischen Medaillen, die verschiedene Prägungen zeigen und von Obst, Honig und Blumen sprechen, steht zur Verfügung. Das Sortiment wird von heute ab für kurze Zeit in den Schaufenstern der Firma Hans Altmann, Luisenstraße 85, zur Ausstellung gelangen. Eine Besichtigung ist sehr zu empfehlen. Die herrlichen Medaillen, deren Stiftung nur möglich wurde, daß viele Kreise der homburger Bevölkerung der Schau lebhaftes Interesse entgegenbrachten und Geldmittel zur Verfügung stellten, sollen einen Anreiz bilden zur zahlreichen Besichtigung der Ausstellung. Hierdurch wird diese „sehenswerth“ und ist es deshalb Pflicht jedes echten Deutschen, diese Schau, die unsere heimischen Erzeugnisse an Obst, Honig und Blumen zeigt, zu besuchen, um auch auf diese Weise als Städler ein Erntedankfest miterleben zu können.

Nationalsozialistische Kriegsoffiziersversorgung. Die Geschäftsstelle befindet sich nun Airdorfer Schule, Airdorf. Die Geschäftszeit ist täglich von 9.30—12.30 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm. Beratungsfunden können nur wie folgt abgehalten werden: Montags von 3—5, Mittwochs von 5—7 und Freitags von 3—5. Samstags nachm. ist die Geschäftsstelle geschlossen. Im Interesse eines geordneten Büroablaufes bitten wir unsere Mitglieder nochmals, die Beratungsfunden genau einhalten zu wollen, da es uns nicht möglich ist, zu einer anderen Zeit jemand vorzulassen, es sei denn, daß ein wirklich dringender Fall (Sterbefall) vorliegt. Gleichzeitige bitten wir unsere Mitglieder, die nächste Versammlung, die am kommenden Samstag, abends 8.30 Uhr, in Airdorf beim „Mehger-Schorf“ stattfindet, zu besuchen. Ferner diene unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir unter Nummer 2105 an das Telefonnetz angeschlossen sind.

Seinen 70. Geburtstag begeht morgen Herr Samuel Isidore, Promenade 14.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v.d.A. In der Zeit vom 18. bis 24. Sept. 1933 wurden von 121 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern — Mitglieder durch die Kassendärzte behandelt, 85 Mitglieder wurden im hiesigen Allg. Krankenhaus und 28 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten versorgt. Für die gleiche Zeit wurden ausbezahlt: RM. 861.26 Krankengeld, RM. 179.70 Wochengeld, RM. 20.— Sterbegeld. Mitgliederbestand: 3282 männlich, 3033 weiblich, Sa. 6315. — Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet, sich spätestens am 3. Tage ihrer Erkrankung bei der Kasse krank zu melden.

Kirchliches Erntedankfest. Im Rahmen der Erntedankfestveranstaltungen des kommenden Sonntags wird, wie das Amtsblatt der Evangelischen Landeskirche in Nassau bekannt gibt, in den Kirchengemeinden der Nassauischen Landeskirche eine gottesdienstliche Erntedankfestfeier stattfinden. Die Kirchen sind nach dem am Erntedankfest üblichen Brauch festlich zu schmücken, die Beflaggung der kirchlichen Gebäude ist nach der neuesten Flaggenordnung durchzuführen und der Gottesdienst unter Heranziehung der Kirchenchöre und der Schuljugend liturgisch auszugestalten. Die Kirchengemeinden, besonders die örtlichen Organe und Verbände, die das „Deutsche Erntedankfest“ vorbereiten und durchführen, sind zur Teilnahme am Gottesdienst herzlich eingeladen.

Von der Jagd. In seiner Sitzung am 21. Sept. 1933 hat der Bezirksausschuß auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 beschlossen, wegen der Schonzeit für männliche Rebhühner, weibliche Rebhühner, Rebhühner, schollische Moorhühner und Wachteln auf die Bestimmungen der Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 10. März 1933 zu verweisen, wonach 1. Die männlichen Rebhühner das ganze Kalenderjahr 1933 zu schonen sind. 2. Die weiblichen Rebhühner in der Zeit vom 1. November 1933 bis 31. Dezember 1933 erlegt werden dürfen. 3. Das Rebhuhn in der Zeit vom 1. September 1933 bis 30. November 1933 erlegt werden dürfen. 4. Das schollische Moorhuhn und die Wachtel das ganze Kalenderjahr 1933 zu schonen sind.

Aus dem Bad Homburger Gerichtssaal. In der gestrigen Sitzung des Gerichts führte Amtsgerichtsrat Dr. Congen den Vorsitz; die Staatsanwaltschaft vertrat Rechtsanwalt Schneider. Zur Verhandlung standen 3 Strafsachen:

1. Ein Händler aus Rodheim, der, ohne in den Besitz eines Wandergewerbescheines zu sein, Karloffeln in Airdorf verkauft haben soll, hatte einen Strafbescheid über 30 RM erhalten und hiergegen Berufung eingelegt. Zwecks weiterer Ermittlungen wurde die Sache auf den 18. Oktober verlag.

2. Ein auswärtiger Kaufmann soll mit seinem Krafwagen auf der Chaussee nach Oberursel einen homburger Motorradfahrer von hinten angefahren und einen Sturz desselben verursacht haben. Durch die Folgen des Sturzes war der Motorradfahrer 5 Wochen arbeitsunfähig geworden. Der Kaufmann habe hierfür einen Strafbescheid über 100 RM erhalten und richterliche Entscheidung beantragt. Zwecks Ladung eines Sachverständigen wurde die Sache ebenfalls auf den 18. Oktober verlag.

3. Wegen angeblicher Unterschlagung sollte sich ein Gönzinger Einwohner verantworten. In der Verhandlung brachte der Angeklagte jedoch den einwandfreien Beweis, daß keine Unterschlagung vorliegt, worauf Freisprechung erfolgte.

Werbe durch Anzeigenreflexe!

Fahrendes Volk am Rhein

Die Huldigungsfahrt zum Erntedankfest.

Mit Trommeln und Pfeifen, in reichen Gewändern zogen bereits die Komödianten in die Stadt und luden zum Spiel ein. Mit Windeseile flog die Kunde durch die Gassen und Gäßchen. Ein munteres Treiben begann auf dem mittelalterlichen Marktplatz. Bald waren die Fenster der malerischen Fachwerkhäuser bis zum Giebel hinauf besetzt. Mädchen in zierlich-feiner, in herb-einfacher Tracht, ehrliche Bürgerfrauen im dunklen salzigen Kleid und glatten, engen Ärmeln mit einem blütenweißen Spitzenkragen geziert, feste Büschlein, Gefellen im Lederkurtz, biedere Meister und vornehme Bürger in Vorten- und Spitzenbesetzten Anzügen, in reicherbräunten Mänteln und goldverzierten Hülsen drängten Kopf an Kopf und boten so ein reichbewegtes, buntes Bild. Wichtige Juruse würzten das lustige Spiel, und dröhnendes Gelächter folgte der oft gar derben Handlung. So brachten um die Mitte des 17. Jahrhunderts fahrende, englische Komödianten Shakespeares „Kaufmann von Venedig“, mit Spielen von Fiedlern, Springern und Tänzern umrahmt, auf die deutschen Märkte.

Als fahrendes Volk in altentümlicher Tracht werden Künstler des „Rhein-Mainischen Künstlertheaters“ diese alte Spielweise wieder aufleben lassen. Im buntgeschmückten Wagen fahren sie das Neckar- und Rheintal entlang. Erwartungsfroh werden sie in den verschiedenen Orten eingeholt, springen inmitten der festlichen Menge von ihrem Hestislarren und führen die in ihrer naiven Ursprünglichkeit so lustigen „Hans Sachs-Schwänke“ auf. An dem breiten Humor des Nürnberger Schuhmachers und Roeten, des volkstümlichsten Meisterfingers, in dem drolligen Fastnachtspiel „Der tote Mann“ und der Komödie „Die junge Wittfrau Franziska“ werden sich Jung und Alt ergötzen. Der tote Mann, der ja natürlich gar nicht tot ist, der nur so tut, um seine Frau und ihre Liebesbegehrungen auf die Probe zu stellen, ist ein pfliffiges Bäuerlein, das da sein blaues Wunder erlebt, als es hört, daß es im Mist verharret werden soll. Aber die beiden vertragen sich dann doch wieder, und das ist gut so, sonst wäre nur die halbe Freude. Wie die junge Wittfrau Franziska mit ihren beiden Liebhabern umspringt, das geht schon auf gar keine Kuhhaut. Die schwersten Prüfungen in nächstlicher Friedhofsstille nehmen sie mutig auf sich, um dann wie Hasen davonzulassen. — Wie sie am Narrenfest geführt wurden, merken sie am Ende doch — ein gar lustiger Spuk. Derweil die Lust noch vom Beifall ertittert, die Festesfreude steigt, wandern die Komödianten weiter, ein ruheloses fahrendes Volk.

Die Aufführung der Schwänke ordnet sich in den Rahmen der Veranstaltung des Kampfbundes für Deutsche Kultur ein, die am 29. September bis 1. Oktober stattfindet. Die Orte, an denen gespielt wird, werden noch mitgeteilt.

— **Weibliche Mitglieder bleiben in der NSD.** Der Leiter der Pressestelle der NSD, gibt folgende Erklärung bekannt: „Durch die Presse gingen in den letzten Tagen verschiedentlich Meldungen, wonach die weiblichen Mitglieder aus der NSD, auscheiden müßten. Das entspricht nicht den Tatsachen. Richtig ist vielmehr, daß Frauen wie bisher Mitglieder der NSD sein können. Die weiblichen Mitglieder der NSD, haben genau so durch ihren Opfermut zur Eroberung der Betriebe durch den Nationalsozialismus beigetragen wie die männlichen NSD-Mitglieder, weshalb an ihre Entfernung aus der NSD, niemals gedacht worden ist.“

— **Jubiläumsgabe für pflichttreue Gemeindebeamte.** Der Deutsche Gemeindevorstand hat beschlossen, die pflichttreue Tätigkeit von Kommunalbeamten durch eine ehrenvolle Jubiläumsgabe in Zukunft auszuzeichnen. Es ist daran gedacht, Amts- und Gemeindevorsteher, Bürgermeister, auch Vorsteher und Schöffen der ländlichen Gemeinden und Gemeindeverbände, die eine 25jährige Diensttätigkeit für die Gemeinde geleistet haben, Ehrenurkunden auszustellen. Doch soll es sich dabei nicht um einen Rechtsanspruch handeln.

— **Zwangsinnungen weiter erlaubt.** Der Reichswirtschaftsminister hat auf eine Eingabe des Deutschen Handwerks- und Gewerbetages die Landesregierung von der Beschwerde dieser Eingabe unterrichtet, daß der Errichtung von Zwangsinnungen Schwierigkeiten bereitet würden. Der Reichswirtschaftsminister erklärt, daß die Vorschriften der Gewerbeordnung über die Errichtung von Zwangsinnungen weder aufgehoben noch vorläufig außer Kraft gesetzt seien. Anträgen auf Errichtung von Zwangsinnungen müsse stattgegeben werden, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen gegeben sind.

— **„Stechbriefe“ für Unterstützungsmärder.** Die maßgebenden Stellen beschäftigen sich jetzt intensiv auch mit der Bekämpfung des ungerechtfertigten Bezuges von Sozialunterstützungen aller Art, wie er leider bei Schwarzarbeitern, Doppelverdienern usw. mitunter festgestellt werden muß. Im Schriftverkehr unter den einzelnen Arbeitsämtern zirkuliert eine Art „Schwarze Liste“, auf der alle diejenigen Personen aufgeführt sind, die bei irgendeinem Arbeitsamt zu Unrecht Erwerbslosenunterstützung bezogen haben, oder aber bei denen eine zu Unrecht ausgezahlte Arbeitslosenunterstützung usw. festgestellt worden ist. Falls diese Personen sich bei einem der Arbeitsämter melden, wird dies dem geschädigten Arbeitsamt zur Veranlassung aller weiteren Maßnahmen mitgeteilt.

— **Keine Bittgesuche von Kindern an den Reichskanzler.** Bei der Reichskanzlei gehen täglich an den Herrn Reichskanzler gerichtete Briefe von Schülern ein. Die Briefe sind teils im Auftrage, teils ohne Auftrag der Eltern geschrieben und enthalten Gesuche an den Herrn Reichskanzler um Gewährung von Unterstützungen oder Geschenken an die Kinder selbst oder an ihre Eltern. Abgesehen davon, daß dem Herrn Reichskanzler Mittel zur Erfüllung aller dieser Wünsche nicht zur Verfügung stehen, ist es nicht angebracht und fast immer unnötig, daß schon Kinder im jugendlichen Alter sich mit Bittschriften an den Herrn Reichskanzler wenden. Die Eltern werden deshalb ersucht, auf ihre Kinder einzuwirken, daß sie die Ablehnung von Bittgesuchen an den Herrn Reichskanzler unterlassen.

— **Schonendes Vorgehen gegen Erwerbslose.** Reichsarbeitsminister und Reichsinnenminister fordern in einem Rundschreiben zu schonendem Vorgehen gegen ehemals Erwerbslose auf, die wieder Arbeit gefunden haben und naturgemäß zur Rückzahlung aufgewendeter Fürsorgekosten nicht sofort in der Lage sind. Dringend geboten sei es, solange zu warten, bis der Erwerbspflichtige den notwendigen Lebensunterhalt sich selbst verschaffen kann.

Die Katastrophe in Mittelamerika

Immer neue Schreckensmeldungen.

New York, 27. September.

Die Meldungen, die fortwährend aus dem Katastrophengebiet in Mittelamerika einlaufen, lassen nach und nach ein Bild von den schweren Schäden und von den Fortschritten der Rettungsaktion entstehen.

In Tampico sind aus den Trümmern der eingestürzten Häuser bisher 50 Tote hervorgezogen worden. Man hegt jedoch starke Befürchtungen, daß die Zahl der Toten sich noch bedeutend erhöhen wird. Vor allem ist man noch nicht an die Häuser herangekommen, die durch die Überschwemmung unter Wasser gesetzt sind. Die Krankenhäuser sind mit Verletzten überfüllt. Trotzdem werden immer neue Verletzte eingeliefert, die man aber nicht mehr in den Gebäuden selbst unterbringen kann. Etwa 20 000 Familien sind ohne Obdach, ohne Nahrungsmittel und ohne Wasser.

Bei all diesen Opfern der Katastrophe macht sich mehr und mehr eine allgemeine körperliche Erschöpfung bemerkbar, so daß man mit dem Ausbruch einer Epidemie rechnen muß. Auch aus immer neuen Gebieten Mittelamerikas laufen noch Schreckensmeldungen ein. So wird aus Pontilla berichtet, daß schwere Verluste an Menschenleben zu beklagen seien. Große Teile von Miramar sollen durch Hochwasser vernichtet worden sein.

30 Tote bei einem Dammbruch.

Der Wirbelsturm, der Tampico heimgesucht hat, verurteilte bei Cardenas im Staate San Luis Potosi einen Dammbruch. Mindestens 30 Personen sollen in den Fluten ertrunken sein.

Beerdigung des ermordeten Nationalsozialisten

Neunkirchen (Saar). In allen Straßen wehen die Fahnen auf Halbmast und Künden von der Anteilnahme an dem Geschick des Arbeiters Ernst Hemmer, dessen junges Leben die Kugel eines politischen Gegners ein jähes Ende setzte. Mit der Neunkirchner Bevölkerung trauern alle Saarländer um den ersten Toten der nationalsozialistischen Bewegung im Saargebiet.

Die Begräbnisfeier stand unter dem Zeichen größter Schlichtheit. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 40 000 geschätzt. Hitlerjugend, die Mitglieder der Partei und zahllose Kriegervereine folgten dem Sarge, der mit der Halbkreuzfahne geschmückt war und von fadeltragenden Kameraden geleitet wurde. Nach den Einsegnungszeremonien handelte Staatsrat Spaniol, der Landesführer der NSDAP, dem toten Kameraden die letzten Grüße nach. Das Horst-Wessellied ertönte — niemand stimmte ein, die Arme erhoben sich und in stiller Schweigen verharrte die Menge.

Das Erdbeben in den Abruzzen

Rom, 27. Sept. Immer neue Nachrichten laufen aus dem Erdbebengebiet der Abruzzen ein. Die etwa 80 Kilometer von Chieti entfernte Ortschaft Lama dei Peligni ist fast völlig zerstört. Sechs Personen wurden durch den Einsturz der Häuser getötet und 40 verwundet. In den anderen vom Erdbeben heimgesuchten Ortschaften sind weitere 30 Verwundete in die Krankenhäuser eingeliefert worden. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Auch entferntere Städte der Abruzzen haben unter dem Erdbeben gelitten. In Sulmona sind etwa 15 Personen verwundet worden.

Neues aus aller Welt

12 Jahre Zuchthaus für Wilderer. Im Prozeß gegen die Elssener Wildbeute wurde in Paderborn der Angeklagte Derwig jun. zu 12 Jahren Zuchthaus, Derwig sen. zu fünf Jahren Gefängnis und Heiermeier ebenfalls zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten waren im April von zwei Gutspäthern beim Wildern überfallen worden, worauf sie von der Schußwaffe Gebrauch machten und beide Pächter lebensgefährlich verletzten. Auf der Flucht wurden sie von Gendarmen erneut gefasst, die ebenfalls beschossen wurde. Dabei wurden ein Oberlandjäger und ein Hilfspolizist schwer verletzt.

Liebesdrama in den Bergen. Im sogenannten Schroffenwald bei Reichenhall erschoss ein 22-jähriger Expedient aus Berlin seine etwa 18 Jahre alte Begleiterin und brachte sich dann selbst einen Schuß in die Schläfe bei. Der junge Mann wurde in bewußtlosem Zustand aufgefunden und ins Krankenhaus Bad Reichenhall verbracht. Man nimmt an, daß es sich um ein Liebesdrama handelt.

Die Bismarrattengefahr. Für Schwaben wird die Bismarrattengefahr immer größer. In der letzten Zeit häufen sich die Meldungen über das Auftreten der Bismarratte in ganz Nord- und Ostschwaben außerordentlich. Bis jetzt liegen beim Kreisfischereirat Augsburg 300 Meldungen über erlegte Bismarratten vor.

Schweres Unwetter in Südrussland. In der Gegend von Miramasa ist ein schweres Unwetter niedergegangen. An mehreren Stellen wurden die Gleise überschwemmt und Züge mußten umgeleitet werden. Der Schaden ist beträchtlich. Die Ernte ist zum Teil vernichtet.

Gefährliches Mittel gegen Wühlmäuse. In der Gartenkolonie Feinspinnerei bei Augsburg verunglückte der 68 Jahre alte Wilhelm Zimmermann beim Abbrennen einer Gaspatrone tödlich. Die Gaspatrone, die von Zimmermann zur Vernichtung von Wühlmäusen zur Entzündung gebracht wurde, explodierte mit solcher Wucht, daß Zimmermann der am Apparat angebrachte Holzstiel etwa zehn Zentimeter tief in den Kopf drang.

Mordtat nach acht Jahren aufgeklärt. Ein Mord, der in Cottbus vor acht Jahren begangen worden ist, hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. In einer Mordnacht des Jahres 1925 wurde der Polizeiwachmeister Fritz Junter erschossen aufgefunden. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden damals vier Brüder in Haft genommen, die Indizien reichten aber nicht aus. Im Konzentrationslager Sonnenburg gestand jetzt einer von ihnen, die Mordtat begangen zu haben.

Bombenflugzeug abgestürzt. Ein britisches Bombenflugzeug stürzte in Northumberland in dichtem Nebel ab und ging in Flammen auf. Die beiden Insassen der Maschine verbrannten.

Unsinnsige Lügenmeldungen

Wie die NSR meldet, gibt der Stellvertreter des Führers bekannt: „In einigen Blättern des Auslandes hat sich die gegen Deutschland gerichtete Propaganda neuerdings der unwahren Behauptung bemächtigt, die NSDAP erstrebe die Einverleibung von Teilen der Schweiz, Hollands, Belgiens, Dänemarks usw. So unsinnig die Unterstellung ist, so findet sie nichtsdestoweniger hier und da Glauben.“

Die Reichsleitung legt aber Wert auf die Feststellung, daß kein ernsthafter Mensch in Deutschland daran denkt, die Unabhängigkeit anderer Staaten auch nur anzufassen.

Der Stellvertreter des Führers

Der Führer erklärt laut NSR, folgende Anordnung: Hg. Rudolf Heß legt die Titel eines Reichsleiters und eines Oberguppenführers ab und führt nur noch künftig den Titel „Stellvertreter des Führers“. Er behält das Recht, den Dienstanzug eines SS-Oberguppenführers zu tragen.

Feuerüberfall auf SA-Local aufgelöst.

Der Feuerüberfall, der am 14. Februar dieses Jahres auf ein SA-Local in der Schellingstraße in Hamburg durch Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes, genannt „Einheit“ gemacht wurde, konnte jetzt aufgeklärt werden. Die Aktion war von der Gauleitung des verbotenen RFB angeordnet worden, wurde von Mitgliedern dieser Organisation ausgeführt und von Gauleiter Feddersen, der sich inzwischen im Untersuchungsgefängnis erhängt hat, überwacht. An dem Überfall waren 30 Personen beteiligt.

15 Schwerverletzte in Dublin.

Anhänger der republikanischen Partei Irlands veranstalteten zugunsten der in den Staatsgefängnissen untergebrachten Gefangenen eine Protestkundgebung, in der die Regierung de Valera auf das heftigste angegriffen wurde. Es entwickelte sich eine richtiggehende Straßenschlacht. 15 Demonstranten wurden schwer verletzt.

Frühling hilft sparen!

Weizenmehl	Pfund 17, 19, 22	↘
Brillantermehl	Pfund 24	↘
besonders ergiebig und backfähig.		
Pflanzenfett	Pfund-Tafeln 54	↘
Cocosfett	Pfund-Tafeln 60	↘
Margarine	Pfund 65, 80, 88	↘
Schmelz, gar. rein	Pfund 86	↘
Sultaninen	Pfund 52, 70	↘
Rosinen	Pfund 48	↘
Corinthen	Pfund 48	↘

Eier 10 Stück 90, 1.00, 1.10

Deutsche Molkerei-Butter	1/2 Pfund 75, 77	↘
Limburger Käse m. Rinde	1/4 Pfund 10	↘
Limburger Käse o. Rinde	1/4 Pfund 12	↘
Edamer Käse 40%	1/4 Pfund 22	↘
Schweizerkäse	1/4 Pfund 24	↘

Gek. Schinken 1/4 Pfd. 30

Blut- und Leberwurst	1/4 Pfund 15	↘
Hausm. Blut- u. Leberwurst	1/4 Pfund 24	↘

Fettbücklinge Pfund 28

Rollmops	1 Ltr.-Dose 68	↘
Bismarckheringe	1 Liter-Dose 62	↘
Bratheringe		
Deutsche Fettheringe	5 Stück 24	↘
Deutsche Vollheringe	3 Stück 25	↘
Cabliau ohne Kopf	Pfund 32	↘
Bratschelfisch	Pfund 28	↘

Suppenhühner Pfund 66

Vollreis	Pfund 16, 18, 22, 28	↘
Neue Linsen	Pfund 24, 28, 36	↘
Neue Erbsen	Pfund 28	↘
Weiße Bohnen	Pfund 14	↘

Grüßlich

Bad Homburg Luisenstraße 98
Schulstraße 2

**Burg und Dorf
Falkenstein im Taunus**
in Geschichte und Sage
nebst Beschreibung der Burg
von G. W. Hasselbach M. 0.50
30 Seiten

Chronik von Oberursel
von A. Korf M. 1.50
216 Seiten, Preis

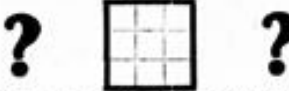
**Chronik der
Gemeinde Oberstedten**
von A. Korf M. 1.50
330 Seiten, Preis
Zu beziehen durch unsere Geschäftsstellen

Reklame-Angebot.

Zur Einführung meines **Kleinen-Anekdoten-Magazins** (monatl. 1 Heft à 32 Seiten, Einzelpreis: 30 Pfg. u. 5 Pfg. Porto) zahle ich jedem ohne Ausnahme

50 Reichsmark in bar

welcher dasselbe durch Voreinsendung des Gesamtbetrages von RM 2.10 auf ein halbes Jahr abonniert und folgende Aufgabe richtig löst.



Die 9 Felder sind mit beliebigen Zahlen von 0-10 so zu besetzen, daß möglichst viele Verbindungen zur Summe 15 vorgenommen werden können. Lösungen sind brieflich unter gleichzeitiger Absendung der RM 2.10 per Postanweisung oder Beifügung in 5 oder 6 Pfg.-Briefmarken möglichst eingeschrieben und innerhalb 8 Tagen einzureichen, doch können auch RM 3.15 für 9 Hefte eingewandt werden, in welchem Falle der Löser RM 75,- erhält oder RM 4.20 für ein volles Jahresabonnement, wodurch sich der Preisanspruch auf **Einhundert Reichsmark** erhöht. Die Auszahlung erfolgt innerhalb 14 Tagen und zwar an **jeden Löser ohne Ausnahme** und ohne irgendwelche sonstigen Verpflichtungen (also keine Verlosung oder dergl.), aber nur, wenn der Abonnementsbetrag gleichzeitig abgesandt wurde, alles andere ungültig.
Hermann Rautenberg, Altona 1.

Einmalige Gelegenheit aus Privat

Brockhaus-Lexikon
vierzehnte (Jubiläums-) Ausgabe, letzte vom Verlag Brockhaus herausgebrachte Ausgabe, 17 Bände (Halbbänder), mit Kopfgoldschnitt u. Goldprägung, so gut wie neu erhalten, ein Prachtstück für jeden Bücherschrank (heutige Neupreis je Band 26.- RM = 442.- RM) für
nur 200.- RM

zu verkaufen. Gef. Angebote unter J 8859 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erheben.

TANZLUST DER JUGEND

Neues Tonfilm-, Tanz- und Lieder-Schlager-Album
für Klavier in erleichtelter Ausgabe

mit vollständigen Texten

INHALT:

BAND I:

1. Die Dorfmusik. Walzerlied
2. Die Fenster auf — der Lenz ist da... Wiener Walzer a. d. Tonfilm „Johann Strauß, der k. und k. Hofballmusikdirektor“
3. Wenn man sein Herz verliert, Tango aus d. Tonfilm-Operette „Die — oder Keine“
4. Wenn der Mensch verliebt ist, Marsch-Fox-Trot aus dem Tonfilm „Johann Strauß, der k. und k. Hofballmusikdirektor“
5. Was kann so schön sein, wie deine Liebe. English Waltz aus dem Tonfilm „Gitta, entdeckt ihr Herz“
6. Musik muß sein, Marsch-Fox-Trot aus dem Tonfilm „Der Frauendiplomat“
7. Kleine Yvonne. English Waltz
8. Der kleine Zelig spricht, Walzerlied
9. Eins, zwei, drei — die ganze Kompagnie, Marsch-Fox-Trot a. d. Tonfilm „Reserve hat Ruh“
10. Streichholz-Wachparade. Fox-Intermezzo
11. Wenn ich Urlaub hab', Marsch-Fox-Trot
12. Zwei himmelblaue Augen, Tango aus dem gleichnamigen Tonfilm
13. Mädel so bist du, Fox-Trot aus dem Tonfilm „Gitta entdeckt ihr Herz“
14. Kleine Elisabeth, Tango
15. Die alte Spieluhr, Tango
16. Mir fehlt ein Freund wie Du, Tango aus dem Tonfilm „Der Frauendiplomat“
17. Im Prater blüh'n wieder die Bäume, Wiener Walzerlied
18. Ein Walzer von Johann Strauß!

Neu! BAND II: Neu!

1. Ein Lied geht um die Welt, Lied u. Tango aus dem Josef Schmidt-Tonfilm „Ein Lied geht um die Welt“
2. Du schwarzer Zigeuner (Chénks), Lied und Tango
3. Tante Anna, Fox-Trot
4. Im Schützenhaus ist Blasmusik mit Tanz, Marsch und Lied im Volkston
5. Kleiner Mann — was nun! Lied und Tango aus dem Tonfilm „Kleiner Mann — was nun!“
6. Edelweiss, Lied und Fox-Trot
7. Frag nicht, frag nicht, Lied und Waltz aus dem Josef Schmidt-Tonfilm „Ein Lied geht um die Welt“
8. Im Schwarzwald geht ein Mühlenrad, Walzerlied
9. Mädel — sei lieb, mach's Fenster auf! Walzerlied
10. Ilona, Lied und Tango
11. Alles Dir zuliebe, Lied und Waltz aus dem Annabella-Film „Sonnenstrahl“
12. Sag' es mir noch einmal, Lied und Tango
13. Du bist die Frau für mich, Tango
14. Schubertlieden, Walzer nach Melodien von Schubert
15. Musslinien-Marsch
16. Frohsinn auf den Bergen, Oberbayrischer Ländler

Preis pro Band RM 2.50

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt vom

Musikverlag „City“, Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Mühlentwag 20

Gichert das Vermögen der Ehefrau

mit geringen Kosten! Urkunde für 2.50 RM
Das Eigentum der Ehefrau, auch Möbel, Klavier usw. ist unantastbar bei Vermögensverfall, Flucht, Konkurs usw. gegenüber den Gläubigern des Eheannes, wenn dasselbe durch meinen Vertragsschluss mit Vermögensverzeichnis gesichert ist. — Aufklärung, auch über Schenkungen usw. und Urkunde mit Anleitung zum Selbstausfüllen (ohne Notar) gegen 2.50 RM durch Zahlkarte auf Postcheckkonto GfH Nr. 20832 des

Peco-Berlag, Duisburg, Plessingstr. 20/22

Achtung! Klassevertreter

Ich bin in Stadt u. Land d. flottgehendste zeitgem. Artikel d. deutschen Schokoladen-Industrie. Mit mir ist lauf. eine einträgl. Provision zu verdienen. Ich bin nichts für Stämper, für wirtl. Weiterverkauf, aber die große Sache. Sofern Sie langj. b. Viren, Kolonial-Edl., Väckern etc. gut eingeführt sind, bitte ich um ihre Bewerbung, nebst Angabe ihrer Branche und Arbeitsfeldes unter 6 9991 an die Geschäftsst. d. Zeita

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 227 vom 28. Sept. 1933

Gedenktage

29. September.

- 1758 Der englische Admiral Nelson in Burnham-Thorpe geboren.
1815 Der Maler Andreas Achenbach in Kassel geboren.
1861 Der Chemiker und Großindustrielle Karl Duisberg in Barmen geboren.
1913 Der Ingenieur Rudolf Diesel gestorben.
Sonnenaufgang 5,56 Sonnenuntergang 17,14
Mondaufgang 16,17 Monduntergang 0,05

van der Lubbe ist wohl auf

Zeistellungen von Ausländern. — Der sechste Tag in Leipzig. — Der unbändige Dimitroff.

Leipzig, 27. September.

Im Reichstagsbrandstifterprozess erwartete man Mittwoch mit besonderer Spannung die Auswirkungen der von Präsident Dr. Binger angekündigten Umstellung im Verhandlungsverfahren, wonach mit van der Lubbe zugleich die Beamten gehört werden sollen, die im Voruntersuchungsverfahren von der Lubbe vernommen haben.

Nach Eröffnung der Sitzung richtet Senatspräsident Dr. Binger folgende Frage an den Angeklagten van der Lubbe:

Wollen Sie nun heute lauter und deutlicher antworten als gestern?

Der Angeklagte steht auf und erklärt nach längerem Zögern: Das ist möglich.

Vorsitzender: Wir haben in der Zeitung gelesen, daß einige Herren Sie im Gefängnis aufgesucht haben und daß Sie mit ihnen viel offener und bereitwilliger gesprochen haben. Ist das richtig?

van der Lubbe: Das kann ich nicht sagen.

Der Vorsitzende ruft dann

Professor Soedermann-Stodholm

auf, der Dienstag den Angeklagten im Gefängnis in Begleitung eines holländischen Journalisten aufgesucht hatte. Professor Soedermann wird als Zeuge vereidigt und bezeugt u. a.: Ich habe mich nach dem Untersuchungsgefängnis zu van der Lubbe begeben, weil man in der Auslandspressen soviel geschrieben hat, daß van der Lubbe mißhandelt und gequält würde, daß man ihm Morphin- oder Kokaineinjektionen gegeben habe und daß darauf sein eigenartiges Verhalten im Gefängnis beruht.

Ich habe den Angeklagten in seiner Zelle besucht und alles in besserer Ordnung gefunden. Ich kann sagen, daß er besser behandelt wird als die übrigen Gefangenen, z. B. was das Essen betrifft.

van der Lubbe hat mich gleich bei meinem Eintritt gefragt: Ich habe die Frage mündlich aufgeschrieben: „Warum machen Sie diese Untersuchung?“ Ich sagte ihm: „Weil man in der Auslandspressen sagt, daß Sie schlecht behandelt werden.“ Da hat van der Lubbe ein bißchen gelacht und mit dem Kopf geschüttelt. Er hat auf mein Verlangen den Oberkörper entblößt.

Ich stellte fest, daß er zwar stark abgemagert ist, aber es waren nicht die geringsten Merkmale irgendeiner Mißhandlung zu sehen.

Ich fragte van der Lubbe: „Fühlen Sie sich körperlich wohl?“ Er antwortete: „Ja wohl, ich fühle mich wohl.“ Ich sagte wieder: „Aber vielleicht fühlen Sie sich seelisch nicht wohl?“ Darauf fragte van der Lubbe: „Was ist seelisch?“ Ich sagte ihm: „Das kommt von Seele.“ Da sagte er sehr deutlich: „Ich fühle mit auch seelisch wohl.“

Vorsitzender: Er hat also bei Ihrem Eintritt nicht Ihre Frage abgewartet, sondern hat gleich interessiert Sie selbst gefragt, warum die Untersuchung vorgenommen wird?

Zeuge Soedermann: Jawohl. Ich hatte den Eindruck, daß ich Stundenlang mit ihm hätte sprechen können und daß ich auch dann intelligente und logische Antworten bekommen würde. Mein Begleiter, der holländische Journalist Luger, hat auch mit ihm gesprochen und ebenfalls vernünftige Antworten bekommen. van der Lubbe hat einen ungemein scheuen und schüchternen Eindruck gemacht. Meiner Ansicht nach wirkt der große Apparat dieser Reichsgerichtsverhandlung einschüchternd auf ihn.

Widerlegung ausländischer Gerüchte

Rechtsanwalt Dr. Sack: Können Sie uns sagen, ob folgende Gerüchte, die im Ausland verbreitet sind, auch hier in irgendeinem Punkte gerechtfertigt erscheinen können: Es wird behauptet, daß van der Lubbe schon kaum noch am Leben sei.

Zeuge: Nein.

Ich habe den Eindruck, daß er sogar sehr gut lebt.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Es wird weiter behauptet, daß man an ihm mit langsam wirkenden Giften arbeite.

Zeuge: Ich habe ihn auch gefragt, ob er irgendwann oder irgendwo nach der Einnahme von Essen oder Getränken sich merkwürdig in irgendeiner Weise gefühlt habe. Er hat sehr kräftig verneint.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Es wird weiter behauptet, van der Lubbe zeige typische Anzeichen einer Rauschgiftbearbeitung. Haben Sie sich davon überzeugt, ob van der Lubbe an seinem Körper Injektionseinschnitten zeigt?

Zeuge: Ich habe nichts dergleichen festgestellt.

50 000 Opfer des Gelben Flusses

Nanking, 27. Sept. Von amtlicher Seite werden jetzt die ersten Schätzungen der Verluste an Menschenleben bekanntgegeben, die im Juli und August der großen Überschwemmung des Gelben Flusses zum Opfer fielen. 50 000 Chinesen fanden den Tod durch Ertrinken, eine Million leiden noch heute unter der furchterlichen Knappheit an Lebensmitteln.

Die Nachforschungen an Ort und Stelle haben ergeben, daß die Katastrophe bis zu einem gewissen Grade dadurch verursacht worden ist, daß die Dämme während der Kämpfe zwischen Räuberbanden und Regierungstruppen als Schutzmaße benutzt worden sind.

Höllensmaschine explodiert — 2 Tote

Ugram, 28. Sept. In der Ortschaft Diodjella an der jugoslawisch-griechischen Grenze explodierte eine Höllensmaschine in dem Augenblick, als ein Kaffeehausbesitzer, der sie zuerst bemerkt hatte, sie gemeinschaftlich mit einem Polizeibeamten untersuchen wollte. Zwei Personen wurden getötet, fünf verletzt. Es ist festgestellt, daß es sich um eine Maschine handelt, wie sie von den Banden der Komitadschi angewandt zu werden pflegen.

Auch der holländische Journalist

wird mit Rücksicht auf die ausländischen Gerüchte noch als Zeuge vernommen. Er ist Vertreter des „Telegraaf“ in Amsterdam. Der Zeuge bestätigt, was schon Professor Soedermann gesagt hat. Er habe mit dem Angeklagten ein einfaches Gespräch geführt; es habe sich aber mehr um eine einfühlsame Unterhaltung gehandelt. van der Lubbe hat mit Ja und Nein geantwortet, nur etwas lebhafter als im Gericht. Im übrigen habe er auch im Gefängnis den Kopf auf die Brust gebeugt gehalten.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Haben Sie zufällig auch den Angeklagten Torgler gesehen und in welcher Verfassung?

Zeuge Luger: Ich sah zufällig, wie Torgler aus einem Zimmer kam und eine Zigarette rauchte.

Lubbes weitere Vernehmung

Die Vernehmung des Angeklagten van der Lubbe wird dann fortgesetzt. Zunächst wird Kriminalkommissar Heilig über die Aussagen gehört, die van der Lubbe früher über die Brände im Wohlfahrtsamt, Rathaus und Schloß gemacht hat. Der Zeuge schildert die erste Vernehmung am 27. Februar. Als van der Lubbe festgenommen war, wußte man zunächst nur, daß er als Brandstifter des Reichstages in Frage käme. Erst im Laufe der Vernehmung bezeichnete er sich als den Mann, der auch am Schloß, am Rathaus und Wohlfahrtsamt Brandstiftungen versucht hatte. In Zusammenhang mit der Anzündung des Wohlfahrtsamtes hat van der Lubbe gesagt, daß er sich ein Gebäude ausgesucht habe, das der Allgemeinheit gehört.

Die Sache sollte für die Arbeiterschaft ein „Signal und Janai“ sein.

Rechtsanwalt Dr. Sack fragt den Zeugen, ob der Angeklagte frei geschaltet habe, oder ob man Sack für Sack aus ihm herausziehen mußte.

Der Zeuge erwidert: Auf keinen Fall das letztere. Er hat dauernd gesprochen. Man brauchte ihn eigentlich nur wenig zu fragen.

Rechtsanwalt Dr. Sack fragt weiter, wo sich van der Lubbe darüber geäußert habe, ob er einen Mittäter hatte.

Der Zeuge erklärt, daß van der Lubbe hartnäckig dabei blieb, seine Taten allein gemacht zu haben. Auch nach der Gegenüberstellung der Angeklagten Torgler und van der Lubbe habe van der Lubbe erklärt, daß er den Mann nicht kenne. Der Zeuge Heilig erklärt weiter, Lubbe habe sich in gutem Deutsch bei seinen polizeilichen Vernehmungen geäußert und habe auch die deutschen Fragen offenbar ganz richtig verstanden. Die Protokolle habe er vor der Unterschrift gründlich geprüft und hier und da Korrekturen gewünscht.

Der nächste Zeuge, Kriminalkommissar Dr. Zipsen-Berlin hat den Kriminalkommissar Heilig bei der ersten Vernehmung des van der Lubbe in der Nacht zum 28. Februar abgelöst. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob van der Lubbe sich bei den Vernehmungen anders verhalten habe als hier im Gerichtssaal, antwortet der Zeuge: Wenn man van der Lubbe als Hauptverleumder reden läßt, so wird er sehr gesprächig und findet kaum ein Ende.

Der Vorsitzende wendet sich lächelnd an den zusammengekauerten dahinsinkenden Angeklagten van der Lubbe mit den Worten: „van der Lubbe, Sie dürfen jetzt als Hauptperson reden.“ (Heiterkeit.)

van der Lubbe bleibt apathisch sitzen.

Der nächste Zeuge ist Kriminalassistent Marowski-Berlin. Er hat am 23. und 24. März van der Lubbe vernommen über das Gespräch, das der Angeklagte mit Neutölnner kommunistischen Arbeitern auf der Straße gehabt hat.

Dimitroff will wissen, wann die polizeiliche Vernehmung van der Lubbes abgeschlossen sei und wann seine eigene Vernehmung als beendet betrachtet wurde. Er erläuterte den Grund der Frage dahin, man habe ihn bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung als Mittäter Lubbes bei dem Schloßbrand hinstellen wollen. Dieser Verdacht habe sich darauf gestützt, daß bei ihm eine Ansichtskarte gefunden wurde, die das Berliner Schloß darstellt. Der Zeuge Marowski erklärt, er habe von einer eventuellen Mittäterschaft Dimitroffs nichts gewußt. Der Angeklagte Dimitroff ruft laut: Ich bin auch niemals van der Lubbe gegenübergestellt worden.

Vorsitzender: Das hat auch niemand behauptet. Weil man bei Ihnen Ansichtskarten mit den Bildern von Schloß und Reichstag fand, hat man zunächst diese Karten als belastend angesehen.

Der Untersuchungsrichter hat das Wort

Interessant wird die Nachmittagsitzung erst, als Reichsgerichtsrat Vogt, der für das Reichsgericht die ganze Vernehmung geleitet hat, zu Wort kommt. Er schildert van der Lubbe als empfindlichen Menschen, der während

seiner Aussagen zurückhält, wenn ihm eine Frage überflüssig erscheint.

Wenn er lacht oder so vor sich hinschmunzelt, dann sagt er: Wenn er aber laut lacht, dann hält er eine Frage für so selbstverständlich, daß er sagen möchte: Weshalb fragt man eigentlich noch einmal darüber.

Auf den Hinweis: „Heute haben Sie ein bißchen viel gelächelt“ hat er nur die von dreistem Lächeln begleitete Antwort: „Das mag möglich sein!“ und einem der vernehmenden Kriminalkommissare erklärte er stolz auf einen ähnlichen Hinweis: „Ich habe noch nie behauptet, daß ich ehrlich bin!“

Reichsgerichtsrat Vogt weist dann auf die Bedeutung der Unterredung vor dem Wohlfahrtsamt in Neutöln hin, wo die Brände geschlagen worden sei zwischen van der Lubbe und der Zentrale der KPD. Besonders wichtig ist die Feststellung des Untersuchungsrichters,

daß es für den holländischen Kommunisten technisch unmöglich war, die Brände allein in der Weise zu legen, wie er es geschildert hat.

In dem auffälligen Bestreben, alles allein getan zu haben hat er offenbar die Täterschaft für alles übernommen, was ihm an Brandspuren im Reichstagsgebäude bekannt geworden ist. Die Beschuldigung ausländischer Blätter, er habe Lubbe dadurch zum Geständnis bringen wollen, daß er sich auf ein angebliches Geständnis Torglers berufen hatte, weist Reichsgerichtsrat Vogt mit Entrüstung zurück.

Der Zeuge erklärt über das Verhalten der Angeklagten, daß der Angeklagte Taneff einen Selbstmordversuch unternommen hat, und daß der Angeklagte Dimitroff gegen ihn den Untersuchungsrichter, persönlich vorgegangen sei. Er sei mit beiden Frauen auf ihn zugesprungen und lediglich durch sein sehr energisches Entgegenreten habe er Dimitroff von Tötlichkeiten abhalten können.

Auf eine Frage des Rechtsanwaltes Sack über die Vernehmung gegen Torgler erklärt der Zeuge Vogt, daß Torgler keine Schwierigkeiten gemacht hat und immer höflich und zuvorkommend gewesen ist. Ich muß aber mit aller Bestimmtheit erklären, daß ich der Meinung sei, daß das, was Torgler mir erzählt hat, der Wahrheit entspreche, davon kann keine Rede sein.

Dimitroff tobt

Inzwischen hat sich die Atmosphäre mit wachsender Spannung geladen, da Dimitroff mit erregten Vorwürfen eingreift. Er bezeichnet die Untersuchung durch Reichsgerichtsrat Vogt als tendenziös, als eine Irreführung der öffentlichen Meinung.

Bei diesen Worten unterbricht der Vorsitzende den Angeklagten Dimitroff und ruft ihm laut zu: Das dudest du nicht länger, halten Sie den Mund.

Zeuge Vogt: Es ist richtig, daß damals eine Erklärung abgegeben worden ist von der Verbindung der drei Bulgaren mit dem Reichstagsbrandstifter van der Lubbe. Ich hatte nicht nur das Recht, diese Erklärung damals abzugeben, sondern diese Erklärung ist durch die weiteren Untersuchungen bestätigt worden.

Auf die drei Bulgaren sind wir ja nur dadurch gekommen, weil ihre Beziehungen zu Lubbe festgestellt waren, sonst hätte man sie ja gar nicht festgenommen.

Die Ausfälle mit dem Angeklagten Dimitroff setzen sich fort. Die Strafprozeßordnung in der Hand ruft er: Ich möchte auf Grund der Strafprozeßordnung feststellen, daß meine Fesselung gesetzwidrig war. Der Zeuge Vogt erklärt, daß er dem Angeklagten Dimitroff nahegelegt habe, eine Entscheidung des Reichsgerichts über die Fesselung einzuholen. Dimitroff sagt darauf ironisch: So objektiv ist er in seinen Worten.

Vorsitzender: Sie sollen sich jeder Beleidigung des Untersuchungsrichters enthalten.

Als Dimitroff seine Bemerkungen fortsetzt, ruft ihm der Vorsitzende ein entschiedenes Halt entgegen. Dimitroff wirft dem Untersuchungsrichter mit lauten Worten vor, daß seine Untersuchung unrichtig, tendenziös und brutal gewesen sei.

Der Vorsitzende greift energisch ein, Polizeibeamte nehmen den Angeklagten Dimitroff am Arm und ziehen ihn auf seinen Stuhl nieder. Der Senat verläßt den Saal. Dimitroff ergeht sich noch in Beschimpfungen.

Nach einer Pause erscheint der Senat wieder und der Vorsitzende verkündet den Beschluß, daß dem Angeklagten Dimitroff das Wort entzogen wird. Es wird ihm weiter mitgeteilt, daß er sofort abgeführt wird, wenn er noch ein Wort sagt.

Die Verhandlung wird darauf auf Donnerstag vertagt.



Kommunistenführer Torgler wird vernommen. Unter Bild zeigt den Kommunistenführer Ernst Torgler während seiner Vernehmung im Leipziger Hochverrats- und Brandstifterprozess. Vor ihm sitzend sein Verteidiger Dr. Sack.

Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

124

Nachdruck verboten.

„Doch ich zuerst fragen, weshalb Sie das wissen möchten?“ Herr von Röllert hob den Kopf etwas höher. „Das ist, um es genau zu sagen, mit einem Erwerbsprojekt verknüpft.“

„Wer will Vorgstelt erwerben?“ rief von Röllert unmutig erstaunt.

„Gott — Herr von Röllert, Sie wissen ja, Vorgstelt steht auf dem Aussterbecat. Der Höwell kann doch bald nicht mehr weiter. Ich bin da sehr genau orientiert — nicht wahr?, und meine Interessen sind auch damit verknüpft, gewissermaßen engagiert. Wenn man dem Höwell einen solventen Käufer beschaffen kann, tut man gewissermaßen ein gutes Werk. Neues Geld gehört in die Kasse, meine ich. Aber über die sonstigen Qualitäten hätte ich gern Ihr Urteil.“

„Es kommt sehr darauf an, Herr Bunzlau, wer mich da fragt! Vorgstelt wird in der Hand eines Diplomanden und tüchtigen, erfahrenen Wirtschafters entschieden zu haben sein. Seht man einen Neuling an die Aufgabe dort, so sind die Malheurs sicher.“

„Sehr richtig, Herr von Röllert! Jetzt hat es ein Neuling in der Hand — da sieht man ja die Folgen.“ Er grinste.

„So meine ich es nicht. Herr Höwell versteht seine Sache, glaube ich.“

„Möglich!“ sagte der andere und zog seine Augenbrauen hoch. „Aber ein gefährlicher Charakter, ein Hasardeur.“

„Soso!“ machte von Röllert und besah seine Stiefelspitzen. — Was wollte der Kerl eigentlich? Ihn wirklich über das Vorgstelt Gut ausbilden oder ihm Vorschläge zutragen?

„Ich würde dem Manne gewissermaßen mit Misstrauen begegnen — gestatten Sie! Man ist da oft viel zu vertrauenselig, wenn man selbst den geraden Weg niemals verlassen hat.“ Er nickte wieder. „Höwell kann sich nach allgemeinem Urteil überhaupt nur noch durch eins retten: daß ihm ein reiches Mädchen an den Hals fliegt!“

Herr von Röllert stand auf.

„Ich möchte mich nicht auf dies Gebiet mit Ihnen begeben, Herr Bunzlau! Ueber das Sachliche habe ich Ihnen meine Auskunft gegeben — das Persönliche interessiert mich nicht. Entschuldigen Sie, mich! Ich habe es eilig.“

Bunzlau war aufgesprungen. Seine Unternehmung schien ihm nur halb geglückt zu sein; er mußte noch etwas Gist nachsprühen.

„Man kann nie wissen, wie einem auch mal das Persönliche angeht, besonders wenn man Vater ist, Herr von Röllert.“

Von Röllert stieg ein Rot gefährlich ins Gesicht; es sah einen Augenblick aus, als mache der Riese eine Hand locker. Bunzlau hatte eine feine Bitterung für derlei Bewegungen. Mit beflissenem Lächeln zog er sich zurück.

„Also verbindlichen Dank — verbindlichen Dank für Ihre Auskunft, Herr von Röllert! Na, mal sehen, was die nächste Zeit bringt. Vielleicht übernehme ich selber Vorgstelt — mal sehen.“

Mit wiederholten Verbeugungen war er hinaus. Schwante sein Stöckchen durch die Buchenallee und fühlte sich schon Sieger in einem unterirdisch wühlenden Kriege, den er mit Höwell führte. Sein Haß gegen ihn kannte seit der Ohrfeige keine Grenzen mehr.

Der ist dir jetzt verriegelt, mein Junge, der Weg in die reiche Heirat! Wenn einer lange nichts gemerkt hat, wie dieser von Röllert — jetzt muß er es ja begriffen haben. Und Wechselverlängerungen gibt es nun nicht mehr! Und mehr als ein Chorgefühl hast du nicht zu verkaufen. Bald bist du gründlich abgerutscht, mein Lieber: Zwangsversteigerung, Auflösung — und nachher kriege ich das ganze Vorgstelt für ein Butterbrot. Würde mir direkt Spaß machen!

Herr von Röllert stand noch an der gleichen Stelle, betäubt von all dem, was er in den letzten Stunden gehört hatte.

Der Schmutz schwemmte schon bis an sein Haus, und er hatte ahnungslos gelebt. Da hatte er gegessen und geglaubt, daß Kinder an seiner Seite wären, noch unberührt von jedem Schicksalshauch. Edna, Marga ... Nun waren ihm die Augen schrecklich aufgegangen. Was ihm bei Margas Geständnis noch nicht klar geworden war, das spiegelte jetzt aus Bunzlaus Reden wie aus einer Pfütze.

Er hatte den brennenden Wunsch, Höwell augenblicklich zur Rede zu stellen. Aber da war ja das Versprechen, das er Marga gegeben hatte.

Sowie Marga das Haus verlassen haben würde, mußte Edna fortgebracht werden! Auch keinen Tag länger würde er das wilde Mädel in der Nähe Höwells dulden! Fort mit ihr in eine Pension in der Schweiz oder in England! Und ein ganzes Jahr nicht nach Hause.

Dann fiel es ihm erst ein, daß er allein sein würde. In ein paar Tagen leerte sich das Haus von all der Jugend, die es schön gemacht hatte. Was gab es dann noch für ihn, ohne seine Kinder?

Neuntes Kapitel.

Höwell und sein Inspektor Spannemann ritten nebeneinander am Feldrain entlang. Morgen sollte die Roggenernte beginnen. Sie besprachen alle Einzelheiten.

„Selten waren wir so spät mit dem Roggen dran!“ sagte Spannemann unzufrieden. „Heute ist schon dritter August, und wer weiß, was uns da noch von oben dazwischen kommt.“ Er wies zum Horizont.

„Sie sehen Gesspenster, Spannemann!“ sagte Höwell. „Es ist heiß, es ist ein schwüler Tag — weiter gar nichts.“

„Der bleigraue Saum da hinten? — Re, Herr Höwell! Ich leb' nun fuffzig Jahre, das ist ein ganz schweres Wetter! Wenn wir etwas Gegenwind bekommen würden, könnte es noch abtreiben. Aber wir haben gar keinen Wind. Eine Höllenheiß!“

Höwell kannte seinen Spannemann. Der unkte gern einmal. — Er war mit seinen Gedanken schon wieder weiter. Da drüben lagen die großen Zuckerrübenselder, die durch sein neues Düngungsverfahren mustergültig standen.

„Romisch, Spannemann“, sagte er, „daß überhaupt keine Antwort von den Herren kommt. Es ist über zwei Monate her, daß ich den Bericht über meine Versuche eingereicht habe. Inzwischen stehen die Felder ja großartig, und man kann sehen, wie recht wir haben.“

Spannemann nörkelte: „Das kommt bloß, weil Sie sich an Ihren alten Professor geendet haben. Den kenne ich doch! Das ist ein gelehrtes Haus, und er vertritt so etwas sieben Jahre.“

„Unsinn, Spannemann! Ich bin sein Lieblingschüler gewesen — und er sollte nichts für mich unternehmen? — Kann ich mir nicht denken.“

„Na, 'ne Antwort hätte schon kommen müssen!“ sagte Spannemann pessimistisch. — „Wir haben nicht den kleinsten Gegenwind. Das Wetter kommt uns 'rauf.“

„Könnst mir fehlen!“ Höwell klopfte seinem Halben die Wännenwand. „Ruhe! Ruhe! Was hast du?“

„Ich werde jetzt zurückreiten!“ sagte Spannemann. „Ja, gut!“

Spannemann galoppierte davon. „Was hast du nur?“ fragte Höwell wieder zu seinem Tier herunter. Der Gaul spitzte die Ohren.

Höwell ritt an einem Bruchfeld vorüber. Der bleigraue Saum am Horizont schien wirklich etwas vorgeückt zu sein.

Von Marga kein Lebenszeichen seit dem Fest. — Es war wie Unheil in der Luft. Wäre dieser Gedanke zum ersten Male gekommen, er hätte ihn leichter verjagt. Aber es bohrte schon seit Tagen an seiner Ruhe: Jemand etwas will geknehen! — Marga war anders gewesen, und die lange Trennung vor dem Fest — was bedeutete sie? Und jetzt — wieder keine Möglichkeit, mit ihr zusammenzutreffen.

Wie doch alles lastete! Er strich über die heiße Stirn.

Trug der Wunsch hinüber zum Röllerschen Gut? Von da drüben kam jetzt ein Pferd getrabt, eine Frau im Sattel. Marga?

Sein Herz sprang an.

Er brachte sein Pferd zum Stehen und legte die Hand über die Augen: Nein, es war dunkles Haar, das da loderte wehte.

Edna!

Ihr Tier schnob vom schnellen Trabe. Sie schwang die kleine Gerte mit dem silberblenden Anlauf.

Dicht vor ihm brachte sie mit scharfem Jügelruck das Tier zum Stehen. Ihr Gesicht war glühend.

„Herr Höwell — ich muß Sie sprechen! Gut, daß ich Sie getroffen habe.“

„Ist etwas?“ fragte er erschreckt.

„Nein! Nichts ist. Aber es ist alles so unheimlich geworden bei uns! Marga und Irene sind immerzu zusammen — das Baden nimmt überhaupt kein Ende, man läßt mich nicht helfen, man redet nicht mit mir. Es ist ganz schrecklich, ich sehe so allein herum — ich halte es einfach nicht mehr aus! Ich bin jetzt schnell weggeritten, um Sie zu sprechen. Ich weiß ja, Sie mühten sich draußen sein. Unser Inspektor sagte heute früh, Sie haben mit der Roggenernte begonnen.“

„Morgen erst!“ sagte Höwell voll Unruhe. „Ich bitte Sie, Fräulein Edna, warum sprechen Sie sich nicht mit den Eltern aus?“

„Das kann ich nicht!“ erwiderte sie trostlos, und etwas Düsteres stand zwischen ihren Brauen.

Er fühlte sich ein Mitleid mit diesem Mädchen, das anscheinend unaufhörlich litt. Konnte man denn gar nicht helfen?

„Ach, liebes Fräulein Edna, Sie haben wohl das Mittagsgessen getroffen? Ganz gewiß ist alles nicht so schlimm, und es gibt eine ganz harmlose Erklärung nachher.“

„Nein, sicher nicht! Ich spüre doch, wie ich ausgeschlossen bin. Der Vater war nicht zum Mittagessen da, zum Vesper auch nicht — ich war ganz allein.“

„Und die Schwestern?“ fragte er wieder.

„Haben eilig auf dem Zimmer gegessen. Vesper habe ich gefragt. Der sagte bloß: „Ich wäiß nich. Die Damen

haben esal weg.“ Sie lachte ein bißchen, als sie den Tonfall des alten Dieners nachahmte.

„Na, sehen Sie — Sie lachen schon wieder!“ sagte er tröstend. „Nun machen Sie lehr mit Ihrem Gaul, und wenn Sie zu Hause sind, ist alles wieder gut.“

„Nichts ist aut. Ich mag gar nicht mehr nach Hause.“

Sie hatte ein Gesicht, wie ein verlorenes Kind auf der Landstraße. Armes Mädel! Es tat ihm sehr leid, sie so zu sehen. Führungslos lebte dieses junge Ding allein in seiner Idementwelt. Heiß oder grell, dann wieder düster wie unter der Last eines zu schweren Lebens. So sah er sie einen Weg tapfen, dessen Ende sie nicht wußte. Getrieben von Mächten, nirgends gebündelt, nie gebremst, war sie bis an den Kreuzweg gekommen, wo die Entscheidung wartete.

Hatte sie noch immer nicht begriffen, daß er sie enttäuschen mußte, daß auch er sie nicht führen konnte?

Blut von meinem Blute!, war ein Wort der Sängerin über die jüngste der drei Schwestern gewesen. — Marga hatte mit Stolz davon berichtet, Marga war von einer Güte und Großherzigkeit, die nichts Dunkles auf dem Bild anderer duldet. Sie pries die Schwester um so mehr, weil ihr einmal ein trübes Geständnis entschlüpft war: jene kindlich gefährliche Schiebereidrohung, so bezeichnend für temperamentvolle Unreife!

„Ich werde Sie ein Stückchen zurückbegleiten“, sagte er und hielt sein Pferd dicht an ihrer Seite. Mit einem Blick zum Horizont, in plötzlich aufsteigender Sorge: „Donnerwetter, da steht die Wand schon wieder höher!“

„Ein Wetter!“ nickte Edna, als wisse sie es ganz genau.

„Sie haben Ihren Roggen ein?“

„Wir haben alles drin. Sie sind spät dran, Herr Höwell!“ Sie beugte sich im Sattel vor und sah ihm ernsthaft in die Augen.

„Ich mache mir Sorgen!“

„Sie? Aber liebes Fräulein Edna — ich bin der der sich Sorgen machen muß — um Sie!“

„Um mich?“ Sie errötete bis über den Hals.

„Ja, um Sie!“

Die Stunde war gekommen, in der er sprechen mußte, aufklären mußte über sein Fühlen, und den unseligen Hoffnungen des Mädchens ein Ende machen! Aber wie, ohne dies leidenschaftliche Herz schwer zu verletzen?

Vorsichtig sagte er: „Ich sehe, Sie machen sich unglücklich, quälen sich um Dinge, die in der Wirklichkeit nicht vorhanden sind. Sie dürfen nicht mehr Ihre Kraft an Träume verschwenden, Fräulein Edna! Sie müssen lernen, das Leben zu sehen, wie es ist.“

„Ja?“ sagte sie erwartungsvoll. Er spürte, sie verstand ihn nicht.

Sie müssen aufhören, Dingen Ihrer Phantasie nachzugehen! Wählen Sie sich einen Weg! Und richten Sie alle Ihre Stärke nur noch auf das, was Sie selbst aus sich und Ihrem Können heraus erreichen können! Ihre Schwester hat mir oft gesagt, wie schön Sie singen —

„Meine Schwester — Marga?“ fragte sie stöhnend.

„Ja!“ hatte er einen Fehler gemacht?

Sie riß plötzlich scharf am Jügel ihres Pferdes und zog dem sich aufbäumenden Tier gleich darauf eins mit der Gerte über.

„Sie sehen sie — oft?“

„Ich betrachte sie als meine heimlich Verlobte.“ Seine Stimme war ruhig und entschlossen.

Kein Wort kam von Edna.

Nur eine Gebärde äußersten Schmerzes, wie sie den Kopf senkte und das Pferd zum Halten zwang.

Auch er hielt sein Tier an. „Ich mußte es Ihnen sagen, Fräulein Edna!“

„Gut!“ Sie gab ihm keinen Blick mehr, sie rief: „Vorwärts!“, schlug mit den Jügeln auf den Hals des Pferdes und stob davon.

Er sah ihr nach; er fühlte sich gelähmt und unfähig, das Drohende, das er von allen Seiten spürte, aufzuhalten.

In der Ferne rollte es dumpf. Ein sengend-heißer Wind strich über die Felder, und das Licht ergraute. Höwells Pferd klopfte unruhig den harten Lehm Boden und mahnte ihn aus Weiterreiten. Er musterte den Himmel. Da hatte sich von allen Seiten etwas heraufgeschoben: braungraue Gebirge von Wolken. Die Last auf seinem Herzen wuchs.

Was er getan hatte, war alles zuletzt in der Elemente Hand.

Aber das Wetter da oben, das kam wahrhaftig hoch! Spannemann hatte diesmal recht. Wenn diese Wolkenmassen zusammenstiegen, dann gab es eine Wasserflut, die ihm alles zugrunde richten konnte. Die reiche Roggenernte, die Haupt Hoffnung des Jahres —

Er lenkte sein Tier durch die reifen Saaten, die morgen zum Schnitt kommen sollten. Die hohen goldenen Halme blühen schwer von Körnern.

Er beugte sich nieder und zog ein paar Mehren durch die Hand. Wieder Donnerrollen.

Bläufarben wurde die Landschaft. In der Ferne auf dem Wege nach Rieburg trüffelte eine drehende Wolke Staubes.

Plötzlich war der Wind um ihn, plusterte sein Hemd auf und warf die Mähne des Pferdes hoch. Der Gaul schnob.

„Spürst wohl was, Falbe?“ fragte er. „Mir scheint wir kommen schon nicht mehr nach Hause!“

Er ritt stärker zu. Aber der Ritt da oben ging schneller. Erste Tropfen klatschten — dann wurde es wieder ganz still.

Höwell sah sich um, rasch überlegend. Das Gut er reichen, das war unmöglich. Er mußte lehrmachen und eine Felscheune suchen.

Er lenkte um, und der Falbe verstand ihn. Der anbrechende Sturm stemmte sich ihnen entgegen, es wurde Dämmerung über der Erde.

(Fortsetzung folgt.)